



Neue Töne

Bemerkungen zum Sudetendeutschen Tag
1970

Von GUSTAV PUTZ

Der Journalist, der wiederholt den Sudetendeutschen Tag mitmachte, ist in der Vergangenheit immer wieder von zwei Erscheinungen beeindruckt worden: daß eine so überwältigende Zahl von Vertriebenen das Denken an die Heimat nicht verloren hat, wengleich sie inzwischen ihren festen Platz im wirtschaftlichen und politischen Gefüge der Aufnahmeländer gefunden hat. Und daß, ungeachtet der bitteren Erlebnisse des Jahres 1945, über die Tatsache des Heimatverlustes hinweg dem tschechischen und dem slowakischen Volk die Hand zur Versöhnung hingestreckt worden ist. Die Sudetendeutschen Tage waren immer auch dadurch geprägt, daß sich die Sudetendeutschen als ein stabiles Element der Ordnung im neuen Heimatstaat bekannten. Dieses Bekenntnis stand im Einklang mit der praktischen Haltung der Volksgruppenvertretung und der einzelnen Vertriebenen selbst, die sich gerade in so kritischen Momenten wie in den Augusttagen des Jahres 1968 überzeugend dokumentierte.

Der Journalist horcht aber auch auf neue Töne. Haben die Sudetendeutschen in den vergangenen Jahren den Ausführungen der Staatsvertreter gewissermaßen brav zugehört und ihnen — trotz inneren Widerstandes — höflich Beifall gespendet, so hat schon im Vorjahre in Nürnberg der Vertreter der damaligen Koalitionsregierung eine Ablehnung erfahren müssen. In diesem Jahre ist der Widerspruch noch lauter geworden. Die Reden bei der festlichen Eröffnung des Sudetendeutschen Tages 1970 glichen einem „Streitgespräch auf der Festtribüne“, einem Streitgespräch zwischen den Verfechtern der neuen deutschen Ostpolitik und denen, die vor Illusionen und den zu befürchtenden Wirkungen warnen müssen. Die etwa 4000 Teilnehmer an dieser Eröffnungsveranstaltung haben dem Streitgespräch nicht mehr bloß interessiert zugehört, sondern aktiv an ihm teilgenommen. Es ist den Veranstaltern zuzugute zu halten, daß nicht sie den Anlaß zu der lauten Demonstration gegeben haben, sondern daß die geladenen Festredner die scharfe Reaktion der Zuhörer provozierten. Der sozialdemokratische Oberbürgermeister Dr. Vogel fand schon den ersten Widerspruch, als er meinte, die Politik der Bundesregierung befinde sich auf dem richtigen Wege. Den Vertreter der Bundesregierung, den FDP-Minister Ertl, aber deckten die Zuhörer mit Mißfallensrufen und mit der Aufforderung „Aufhören!“ zu, als er sich immer stärker in die Verteidigung der derzeitigen Ostpolitik hineinsteigerte. Vollends empörte er die Zuhörer, als er sagte: „Wenn Ihre Politik die ist, keine Gespräche zu führen, dann frage ich mich: was bedeutet der Spruch, den Sie als Motto Ihres Treffens gewählt haben: Frieden durch Partnerschaft?“ Gelächter fand er, als er an die Zusicherung der Bundesregierung erinnerte, keine Entscheidung hinter dem Rücken der Vertriebenen zu treffen.

Sein Nachredner, der Präsident des Bundes der Vertriebenen, MdB Dr. Czaja (CDU) wurde hingegen stürmisch akklamiert, als er sich mit der Auffassung der Vertriebenen konform zeigte. Dr. Pirkel wertete als einen Kronzeugen für die Bedenken gegen die Ostpolitik den österreichischen Bundeskanzler Dr. Kreisky, der am 18. Februar 1970 erklärt hat: „Eine kommunistische Außenpolitik ist eine kommunistische Außenpolitik, auch wenn sie temporäre Entspannungen zeitigt. Es besteht immer wieder die Gefahr, sich in dieser Hinsicht Illusionen hinzugeben.“ Dem österreichischen Journalisten ist allerdings noch der Glückwunsch im Ohr, den Bundeskanzler Dr. Kreisky auf dem jüngstverflossenen SPD-Parteitag zum neuen SPD-Ostpolitik ausgesprochen hat.

Es ist also ein neuer Ton da. Über ihn kann die offizielle deutsche Politik nicht etwa mit dem Hinweis hinweggehen, es handle

Sudetendeutscher Tag 1970 in München

Widerstand gegen die Ostpolitik Politische Realität ersten Ranges

Der Sudetendeutsche Tag 1970 in München unterschied sich von seinen Vorgängern dadurch, daß die politische Aussage tagesaktueller und akzentuierter war. Sie bedeutete eine Warnung vor Illusionen der gegenwärtigen Ostpolitik der Bundesregierung. Und sie unterstrich den Anspruch der Vertriebenen auf ein Gehör bei diesen Entscheidungen. Klar kam die Enttäuschung zum Ausdruck, daß entgegen den Erklärungen der Regierung, nichts hinter dem Rücken der Vertriebenen zu tun, die ostpolitischen Kontakte und Zusagen nicht nur nicht mit den Vertriebenen abgesprochen wurden, sondern ihren Interessen in der gefährlichsten Weise zuwiderlaufen. Die Bonner Bundesregierung wird die Warnungen um so weniger in den Wind schlagen können, als sich die Mißstimmungen der Vertriebenen noch im heurigen Jahr bei den Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen, in Niedersachsen und in Bayern in Mißtrauensvoten sichtbar machen können.

Der Sudetendeutsche Tag 1970 in München war weiter dadurch gekennzeichnet, daß abermals zwischen 350.000 und 400.000 Menschen zusammenströmten. Angesichts der politischen Ereignisse hätte man erwarten können, daß sich der Vertriebenen Resignation bemächtigt hätte und daher derartige Demonstrationen als nutzlos angesehen worden wären. Trotz des schlechten Wetters kamen die Sudetendeutschen aber wiederum zu Hunderttausenden. Allein dadurch bewiesen sie der deutschen Öffentlichkeit, daß ihnen das Schicksal des deutschen Ostens — es geht ja nicht nur um die sudetendeutsche Heimat allein — nicht gleichgültig ist.

Diejenigen, die heute Deutschland vertreten, können nicht die Realität übersehen, die in einem solchen Festhalten an dem Recht zur Heimat gegeben ist. Wenn die derzeitige Politik von Realitäten beherrscht wird, so muß der Widerstand der Vertriebenen gegen eine Illusionspolitik als eine innerpolitische Realität ersten Ranges erkannt werden.

Politisches Streitgespräch entstand auf der Festtribüne

Die festliche Eröffnung am Samstag vormittag pflegt eine Repräsentation der Ehrengäste zu sein und dient dazu, Gelegenheit zu Sympathieäußerungen durch die Vertreter der öffentlichen Gewalt zu geben. Im zweiten Teil findet die feierliche Verleihung des Europäischen Karls-Preises statt.

Diesmal erlebten die 4000 Teilnehmer — so viele faßte die Bayernhalle auf dem Münchner Ausstellungsgelände — ein politisches Streitgespräch zwischen den Vertretern der politischen Richtungen in der Bundesrepublik. Der Vorsitzende des Bundesvorstandes der SL, Dr. Franz Böhm, hatte in seiner Begrüßung das Thema anklingen lassen, als er sagte:

„Die derzeitige Bundesregierung hält sich an die Fakten. Fakten aber können nur Recht schaffen, wenn ihnen nicht widersprochen wird. Das aber geschieht von unserer Seite hier und heute zum einundzwanzigsten Male. Wir erheben feierliche Rechtsverwahrung gegen alle gegenwärtigen Fakten der Unmenschlichkeit und Völkerrechtswidrigkeit von Massenvertriebungen.“

Nachdem sich der zustimmende Beifall zu diesem Satze gelegt hatte, ging Dr. Böhm schärfer an die Aktualität heran:

„Wie wir hören, wird in den Verhandlungen mit der Volksrepublik Polen eine Formel zur Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze entwickelt und von der Bundesregierung vorgeschlagen, die zwar Rücksicht auf das Faktum des mit den Alliierten geschlossenen Deutschland-Vertrages nimmt, die aber die Vertriebenen der Deutschen und die Notwendigkeit der Heilung dieser Völkerrechtsverletzung mit keinem Wort erwähnt. Den Gefühlen der Vertriebenen wollte man ursprünglich mit einem Vertrag über die Besserung der Rechtsstellung der in den Ostgebieten zurückgebliebenen deutschen Landsleute entgegenkommen. Nachdem die Polen das zurückgewiesen haben, weil sie sich als Nationalstaat verstehen und keine fremdsprachige Minderheit innerhalb ihrer Grenzen mehr dulden wollen, nachdem hier also Warschau bei der Versüßung der bitteren Pille nicht mitgespielt hat, schrumpft das ganze Positivum, das man den Vertriebenen bieten will, auf die Möglichkeit einer Vereinbarung über die Familienzusammenführung zusammen.“

Mit solchen bloßen Schnörkeln lassen wir uns aber nicht abspesen. Wir werden die Bundesregierung und auch künftige an der Tatsache messen, ob in ihrem Vertragswerke Bezug auf die Notwendigkeit der Heilung der durch die Vertriebung geschenehen Völkerrechtsverletzung Bezug genommen wird.“

„Wir haben Verständnis“, fuhr Dr. Böhm fort, „für das Bemühen der Bundesregierung, in dieser spannungsgeladenen Zeit den Friedenswillen der Deutschen in der BRD zu manifestieren. Wir wissen auch, daß eine solche Manifestation belastet ist durch die Schrecken der Vernichtung, des Elends und des Unrechts, die die nationalsozialistische Politik des Deutschen Reiches über die Völker gebracht hat. Wogegen wir uns aber wenden, daß man mit zweierlei Maß mißt, daß das Unrecht, das im deutschen Namen geschehen ist, auf ewig zum Himmel schreien soll, während das Unrecht, das den Deutschen angetan wurde, vergessen, aus dem Bewußtsein verdrängt, ja zu Recht erklärt werden soll.“

Ein Vertrag mit Polen dürfe keine Legalisierung der Vertriebung darstellen. Geschehe das nicht, dann würden die Parteien, die diese Bundesregierung tragen, die klaren, unmißverständlichen Vereinbarungen, die sie mit den Landsmannschaften und dem Gesamtverband der Vertriebenen geschlossen haben, von sich aus zerreißen. Sie würden sich dann als eine Repräsentanz qualifizieren, die grundsätzlich bereit ist, den Spruch „Macht geht vor Recht“ als Maxime anzunehmen.

Gerade der Irrweg, den wir alle mit dem Dritten Reich gegangen sind, sollte uns davon bewahren, diesem Spruch noch einmal zu folgen. Nicht durch eine hektik kapitulativen Nachgebens werde der Friede gewonnen, sondern durch feste Haltung in der Behauptung menschen- und völkerrechtlicher Positionen, bis eine bessere Ausgangsbasis geschaffen ist.

Oberbürgermeister Vogel erweckt Widerspruch

Der erste offizielle Redner, Oberbürgermeister von München Dr. Hans Jochen Vogel, begann seine Rede mit einer Verbeugung vor den Leistungen der Vertriebenen, speziell der 70.000 Sudetendeutschen und der 90.000 anderen Vertriebenen, die in München leben. Er fand für seine Dankesworte an diese Menschen freudiges Gehör. Dann aber leitete er über zur Aktualität, indem er sagte, es gebe auf das elementare Ereignis der Vertriebung zwei Arten von Reaktionen: die eine sei die des Aug' um Aug', Zahn um Zahn, Gewalt gegen Gewalt und Haß gegen Haß, eine Reaktion, die einen Teufelskreis immer neuer Reaktionen in Gang halte. Die andere Reaktion sei die der Vernunft, des neuen Anfangs nach friedlichen Lösungen, die über das Vergangene hinausführe und eines Tages die Gegensätze in einer größeren Einheit aufhebe. Auf dieser Grundlage sei es zur Aussöhnung mit dem französischen Volk gekommen und auf der gleichen Grundlage hätten die Vertriebenen schon 1950 in der Charta der Heimatvertriebenen auf jede Gewaltanwendung verzichtet. Auf dieser Grundlage müsse sich auch die Aussöhnung mit den östlichen Nachbarn vollziehen.

So weit wollten seine Zuhörer noch zustimmend mitgehen. Als aber Dr. Vogel sagte: „Ich möchte ohne alle Umschweife und Undeutlichkeiten hinzufügen, daß sich die Politik der Bundesregierung nach meiner Überzeugung auf diesem Wege befindet“, scholl ihm das erste „Nein!“ entgegen. Mit Unruhe wurde weiter aufgenommen, daß Vogel meinte, dieser Weg sei der einzige, der überhaupt sinnvoll begangen werden könne. Doch verschaffte sich der Oberbürgermeister noch einen freundlichen Abgang, als er an die Erklärung des Sudetendeutschen Rates von 1961 erinnerte und die Gemeinsamkeit alter und neuer Bürger der Stadt unterstrich.

Minister Ertl mit Zwischenrufen zugedeckt

Das konnte man schon weniger vom Vertreter der Bundesregierung, Landwirtschaftsminister Josef Ertl, sagen. Er ist Oberbayer, gehört der FPD an und es ist bekannt, daß er gegen den Eintritt der FPD in die Koalition mit der SPD eingestellt war, dann aber für die Beteiligung an der Regierung gewonnen wurde. Auch er verschaffte sich in seiner Rede durch einen Hinweis auf den Fleiß, die Fähigkeit und Selbstlosigkeit der Vertriebenen, ohne die der rasche Wiederaufbau Deutschlands nicht möglich gewesen wäre, und mit ihrer Verteidigung gegen den Vorwurf des Revanchismus und Radikalismus einen guten Eingang. „Ich denke oft persönlich daran, wie wäre es dir zumute, wenn du dieses Haus einmal durch politischen Zwang verlassen müßtest und nie wieder bekommen würdest. Das ist das Problem und das macht es sehr schwer. Wer seine Heimat liebt und sich zu ihr bekennt, der bekennt sich auch zu dem Werk seiner Vorfahren, zu seinem Volk und Vaterland. Er nimmt Gleiches auch von seinem Nachbarn als selbstverständlich an.“ Er sei, sagte der Minister, immer wieder für die Schaffung eines europäisch garantierten Volksgruppenrechtes im freien Westen gewesen.

Dann aber forderte der Minister seine Zuhörer heraus mit der Bemerkung:

„Wozu diese Regierung bereit ist, und wozu auch ich mich bekenne, ist, die Gegebenheiten, wie sie nun einmal unlegbar existieren, als Ausgangspunkt einer deutschen Politik anzunehmen. Ich betone: als Ausgangspunkt und keinesfalls als Endpunkt. Wer das nicht zur Kenntnis nehmen will, der muß sagen, daß er nicht verhandeln will oder daß er den Status quo durch Nichtverhandeln verfestigen will.“

Hier gab es schon Pfui-Rufe und die Aufforderung: „Aufhören!“ „Es wäre zu einfach“, fuhr Ertl fort, „eine deutsche Politik zu verkünden, die bloße Forderungen aufstellt, sich aber über die Möglichkeit zu einer Verwirklichung nicht Gedanken macht — und zwar von West nach Ost. Das mag einfach sein, mag die Gemüter beruhigen, aber zu einem Ziel führt es nicht, wie die Vergangenheit leider bewiesen hat.“

Immer wieder zum Aufhören wurde der Minister von der Zuhörerschaft aufgefordert, als er die Politik der Bundesregierung zu erklären versuchte. In der Regierungserklärung habe sie das Recht der Selbstbestimmung auch für das deutsche Volk reklamiert, dieses Recht könne kein Verhandlungsgegenstand sein. Es gäbe aber keinen anderen Weg als den des unermühten Versuchs, im Gespräch und im offenen Dialog dem Frieden näherzukommen. „Wenn Ihre Politik die ist, keine Gespräche zu führen, dann frage ich: Was soll der Spruch bedeuten, da oben. Das frage ich mich. Das ist keine Unterstellung, das ist eine Feststellung. Und ich habe“ — so wehrte sich Ertl weiter gegen Zwischenrufe — „dasselbe Recht wie die Zwischenrufer. Das müssen Sie sich merken. Und ich tue es deshalb, weil ich es nicht zulasse, daß einige wenige von Ihnen die Mehrzahl der Vertriebenen im In- und Ausland diskriminieren.“ Man kann sich denken, daß gerade diese Sätze zu besonders starken Mißfallensäußerungen führten und daß der Minister keinen Beifall fand, als er beteuerte, die Bundesregierung werde keine Entscheidung treffen hinter dem Rücken oder über die Köpfe der Vertriebenen hinweg. Schütterer, höflicher Beifall fand er erst wieder, als er die „besonderen Grüße“ des Bundeskanzlers übermittelte.

Über Potsdam hinaus

Scharf stellte sodann der Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja (Bundestagsabgeordneter der CDU), unter lautem Beifall der Versammlung die Situation dar:

„Nach 25 Jahren demokratischer Bewährung im freien Teil Deutschlands droht nun ohne ersichtliche geschichtliche Notwendigkeit das Betreiben

- der Auflösung Deutschlands,
- der Abtretung eines Viertels eines Staatsgebietes zugunsten einer nationalstaatlichen Ausweitung Polens nach dem Westen wie noch nie in der Geschichte,
- der Legalisierung der Vertriebungen
- und schließlich der Öffnung des freien Teiles Europas für neue Interventionen, hinein in sein inneres Gefüge und seine innere Ordnung.

Das alles, sagte Dr. Czaja, hat man in Potsdam nicht gewagt, weil auch die westlichen Siegermächte vor diesen Folgen für Europa und die freie Welt zurückschreckten. Nun soll unsere Ausgangslage und der lange Atem aufgegeben werden, den jedes Volk haben muß, wenn es einem dauerhaften Frieden und der Berücksichtigung seiner berechtigten Interessen dienen will. Wir hoffen, daß sich in allen Parteien genügend Verantwortliche finden, die der tödlichen Gefährdung der Freiheit und dem Bruch der Menschen- und Gruppenrechte mit allen legalen Mitteln Widerstand leisten. Unsere Nachbarn in Ost und West (Fortsetzung auf Seite 2)

In dieser Ausgabe lesen Sie:

- Karlspreis für
Otto Habsburg Seite 2
Becher warnt vor
Illusionen Seite 2
Brandt fand Widerrede
in seiner Partei Seite 3
25 Jahre nach der
Vertriebung Seite 4

sich um Töne einer Gruppe, die politisch nicht zu fürchten sei. Für solches vermessenliches Vertrauen in die Stärke der SPD-FDP-Koalition besteht kein Anlaß. Die geringe Mehrheit, über die diese Koalition im Bundestag verfügt, muß allein schon vor Überheblichkeit bewahren. Diese Mehrheit scheint aber schon ganz und gar nicht gefestigt, wenn man beispielsweise von einer Äußerung Kenntnis nimmt, die der sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Dr. Herbert Hupka, der Vorsitzende der Schlesischen Landsmannschaft, auf einer Konferenz in Mainz gemacht hat: daß jeder Demokrat das Recht zum Widerstand und Ungehorsam hat, wenn er etwas nicht für Rechtens ansehen und etwas nicht mit seinem Gewissen vereinbaren kann. Er verdeutlichte diese Stellungnahme in einem Interview mit der klaren Andeutung, daß er seine Stimme nicht einem Papier geben werde, in dem er die Billigung von Gewalttätigkeiten sehen müsse. Er glaube auch nicht, daß er mit dieser Haltung innerhalb der SPD-Bundestagsfraktion alleinstehen würde.

Die neuen Töne, die man nicht nur auf dem Sudetendeutschen Tag, sondern auch bei anderen Vertriebenen-Treffen zu hören bekommt, widersprechen nicht den bisherigen Kundgebungen für eine Versöhnung. Wenn zwei Menschen sich zerstritten haben, dann können sie ihren Streit nicht mit Aussicht auf Dauer damit beenden, daß sie sagen: Lassen wir es, wie es ist. Eine wirkliche Versöhnung kann nur dann zustandekommen, wenn beide Seiten ihre Fehler erkennen und deren Wirkungen beseitigen.

Auf der Seite der Sudetendeutschen hat es an solcher Erkenntnis nicht gefehlt. Auch auf dem Sudetendeutschen Tag in München ist wiederholt eine Absage an die Brutalität der nationalsozialistischen Diktatur deutlich hörbar geworden. Ein ähnliches Mea culpa ist bisher auf der anderen Seite nur in untergeordneten Schichten zu vernehmen gewesen, aber wir sehen in der Tschechoslowakei, daß alle Männer, die im Jahr 1968 mit solchen Selbstschuld-Bekennnissen aufgetreten sind, indessen abseviert worden sind. Seither ist wieder die Politik der einseitigen Beschuldigung Trumpf geworden. Es fehlt auf der anderen Seite nicht bloß die Einsicht in die eigene Schuld, man will vielmehr mit dem Festhalten der einseitigen Schuldverteilung ein Geschäft machen: man will die Vertreibung legalisieren, den Vermögensraub rechtfertigen und darüber hinaus aus dem deutschen Volk Milliarden herauschinden.

Auf diesem Wege wird sich niemals eine echte Versöhnung erreichen lassen. Eine Politik, die nur die momentanen Realitäten anerkennen möchte, nicht aber die gehäuften Realitäten der vergangenen Jahrzehnte, ist daher falsch. Und der Widerstand gegen eine solche Politik ist eine Notwendigkeit.

Politisches Streitgespräch

(Fortsetzung von Seite 1)

West können ihre Sicherheit und freie Partnerschaft mit den Deutschen auf Dauer nicht auf brüchige und fragwürdige Mehrheiten gründen. Eine vollständige Wende in der deutschen Außenpolitik haben die Wähler in der letzten Bundestagswahl mit 48,3 Prozent der Stimmen für die Koalition in keiner Weise legitimiert.

Der Auflösung Deutschlands und dem Verzicht auf eine gerechte Einigung der Völker auf den Grundlagen der Menschen- und Gruppenrechte setzen wir nicht nur aus rechtlichen Gründen Widerstand entgegen. Wir wollen auch dazu beitragen, unser Volk vor einer der schwersten Niederlagen, die Nachbarn im Osten vor dem Versinken in die Hoffnungslosigkeit und den freien Teil Europas vor dem Rand des Abgrunds der Unfreiheit zu bewahren.

Potsdam, sagte der Redner, habe von einer Linie des Verwaltungsgebietes gesprochen. Heute wolle man eine Grenze fixieren und trotzdem die Unberührtheit von Verträgen behaupten. Verträge, die auf solchen Formeln gründen, würden von vornherein nichtig sein.

Gefährliche Illusionen

Wie Dr. Czaja für seine Darlegungen immer wieder Zustimmung fand, so gaben die Zuhörer auch dem Vertreter der bayrischen Staatsregierung, Staatsminister Dr. Fritz Pirkel, lauten Beifall, als er der Beunruhigung über die ostpolitischen Ansätze der Bundesregierung Ausdruck gab. Am 18. Jänner 1970 habe der jetzige österreichische Bundeskanzler Dr. Kreisky mit aller Nüchternheit klargestellt: „Eine kommunistische Außenpolitik ist eine kommunistische Außenpolitik, auch wenn sie temporäre Entspannungen zeitigt. Es besteht immer wieder die Gefahr, sich in dieser Hinsicht Illusionen hinzugeben.“ Diesen Worten zuwider zeichnet sich in der deutschen Außenpolitik eine Entwicklung ab, die gefährlich für Sicherheit, Freiheit und eine wirklich dauerhafte Entspannung sei. Sehr betroffen sei man von der Ungewißheit über den wirklichen Inhalt wichtigster politischer Schriftstücke und Gespräche. Es konnte bisher auch niemand Gewißheit geben, daß nicht bereits über grundlegende und unverzichtbare Rechte der Vertriebenen hinweggegangen wird. Es wäre ein Teil der Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes, wenn die Vertriebenen vor und während der Verhandlungen gehört würden. Selbstbestimmung umfaßt auch Mitbestimmung bei Verhandlungen über das Schicksal der Heimat.

Otto von Habsburg: Europa-Karls-Preis

Der zweite Teil der festlichen Eröffnung war die Verleihung des Europäischen Karls-Preises. Dieser Preis wurde bisher an Rudolf Lodgman von Auen, Wenzl Jaksch und Hans-Christoph Seebohm, an den Verfechter des Paneuropa-Gedankens, Richard Graf Coudenhove-Kalergi, an den österreichischen Bundeskanzler Julius Raab, an den Fürsten zu Liechtenstein, an den bayrischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel, an den General Lew Prchala und den Präsidenten Hrobak, an die Professoren Hantsch, Hertz und von Laun, an den Pater Werenfried von Straaten verliehen. In diesem Jahr war es Dr. Otto von Habsburg, dem das schwarz-rot-schwarze Band mit der großen goldenen Plakette um den Hals gehängt wurde. Es geschah dies, wie der Sprecher Dr. Becher bei der Übergabe sagt, weil Otto von Habsburg, der das Schicksal der Heimatvertriebenen teilte, sich von Anfang an zu ihnen bekannte, sich um die Sinngebung der Tragödien unserer Zeit bemühte und in seinem Tun und Denken in persönlicher Lauterkeit Klüfte und Ressentiments überwand, die uns noch vor Jahren da und dort trennten, und wegen seines geradezu leidenschaftlichen Einsatzes für die europäische Idee.

Die Ehrung gab dem Sprecher Gelegenheit zu einer Ehrung Österreichs: „Wir sind nicht nur Sudetendeutsche, wir sind auch Österreicher“, sagte Dr. Becher unter dem lebhaften Beifall der Festversammlung. „Wie alle, die fern der Geburtsheimat leben, hängen wir an dem Genius Öster-

reichs vielleicht mit größerer Liebe als jene, die dort verweilen durften. Wir haben ein Stückchen Österreich mit nach Bayern und in die Länder der Bundesrepublik gebracht. Wir schämen uns dessen nicht. Wir haben hier nichts zu bewältigen. Es ist nicht Schönfärberei und Sentimentalität, wenn ich heute mit vielen Menschen im Großraum zwischen Siebenbürgen und Vorarlberg, zwischen Triest und der Bukowina feststelle: Was noch aussteht in der politischen und geistigen Selbsterforschung, ist die Wiedergutmachung des Verrufes am alten Vielvölkerstaat, der in jeder Hinsicht besser war als das, was nachher kam und heute im Grundgedanken seiner übernationalen Kooperation moderner erscheint als die Nationalstaaten des 19. Jahrhunderts!

Otto von Habsburg dankte in sympathischer Bescheidenheit. Aus seiner Dankesrede möchten wir jene Sätze zitieren, die er über das Wirken im öffentlichen Leben sprach:

„Politik, richtig verstanden, ist nicht die Jagd nach Privilegien, Mandaten, Funktionen und Verwaltungsposten. Sie ist nicht einmal die Suche nach persönlicher Geltung oder nach Erfolgen. Ein Politiker, der seine Einstellung durch die Ergebnisse der Meinungsforschung bestimmen läßt, oder der sein Auftreten von den Diktaten der „public relations“-Agenten abhängig macht, wird niemals ein glücklicher, und schon gar nicht ein freier und nützlicher Mensch sein. Politik muß die Erfüllung einer inneren Verpflichtung sein, der

greifbare Ausdruck der Liebe und Verbundenheit zu den Mitmenschen, und das herrliche Recht, das zu sagen, was man denkt, ohne nach rechts und links zu schauen oder zu fragen, wie man wohl „ankommen“ werde. Es ist die Berufung zu dem Streben, Meinung zu bilden, ohne sich dabei durch den inneren Zwang zum angeblichen Erfolg die Haltung diktieren zu lassen. Wirklich frei und ohne seelische Konflikte wird nur sein, wer begriffen hat, daß die wichtigste Stunde im Leben des Menschen die Stunde der letzten Rechnungslegung ist.“

Die Gäste der Feierlichkeit

Als Gäste der festlichen Eröffnung wurden vom Bundesvorsitzenden Dr. Böhm u. a. namentlich begrüßt: Prinz Nikolaus von und zu Liechtenstein, zu dessen Ehren die Hymne seines Landes neben der Deutschland- und der Bayern-Hymne gespielt wurde, der Vertreter des Schirmherrn, Staatsminister Dr. Pirkel, der Vertreter der Bundesregierung, Minister Ertl, der Vertreter der Landesregierung von Baden-Württemberg, Staatssekretär Schwarz, Otto von Habsburg mit den Mitglieder seiner Familie, Professor Dr. Richard Graf Coudenhove, unter den Volksvertretern Franz Josef Strauß, der sich für den langanhaltenden Beifall zweimal bedanken mußte, und Abg. Machunze, der Oberbürgermeister von München, Dr. Vogel, der Münchner Weihbischof Tewes, Bischof Dr. Kindermann und neben anderen geistlichen Ehrengästen Provinzial P. Tonko aus Wien, der Vorsitzende des Tschechischen Nationalausschusses, Major a. D. Sladeczek.

Weg zum Frieden auf der Straße der Wahrheit

Wenn die hartnäckigen Gegner der Sudetendeutschen-Treffen diesmal den Wettergott als ihren Verbündeten betrachtet haben sollten, der in den Pfingsttagen mehrmals schwere Gewitterregen über die Stadt München niedergehen ließ, so haben sie sich an ihm und an den Sudetendeutschen verrechnet. Am Wettergott: denn er ließ in den paar Stunden, in denen sich die gläubigen Katholiken zum Festgottesdienst vereinigen, und in denen die Hauptkundgebung abrollte, fast auf die Minute genau die Schleusen geschlossen. Und an den Sudetendeutschen: trotz der schlechten Wetteraussichten kamen sie auch heuer in unverminderter Menge zu ihrem Treffen. Die Zahl derer, die auf dem Platze im Ausstellungsgelände ausharrten, schien uns noch nie so groß wie heuer, und die Zahl aller Teilnehmer wird wieder auf 350.000 bis 400.000 geschätzt. Die Sudetendeutschen wußten um den Ernst der Stunde.

Wenn die hartnäckigen Gegner der Sudetendeutschen-Treffen diesmal den Wettergott als ihren Verbündeten betrachtet haben sollten, der in den Pfingsttagen mehrmals schwere Gewitterregen über die Stadt München niedergehen ließ, so haben sie sich an ihm und an den Sudetendeutschen verrechnet. Am Wettergott: denn er ließ in den paar Stunden, in denen sich die gläubigen Katholiken zum Festgottesdienst vereinigen, und in denen die Hauptkundgebung abrollte, fast auf die Minute genau die Schleusen geschlossen. Und an den Sudetendeutschen: trotz der schlechten Wetteraussichten kamen sie auch heuer in unverminderter Menge zu ihrem Treffen. Die Zahl derer, die auf dem Platze im Ausstellungsgelände ausharrten, schien uns noch nie so groß wie heuer, und die Zahl aller Teilnehmer wird wieder auf 350.000 bis 400.000 geschätzt. Die Sudetendeutschen wußten um den Ernst der Stunde.

Bedrohung der Versöhnung

Der Beauftragte des Sudetendeutschen Tages, Dr. Franz Böhm, ging schon im ersten Satze seiner Begrüßungsansprache auf den Kerngedanken des heurigen Treffens ein, wenn er ein Wort des SPD-Führers Kurt Schumacher aus dem Jahre 1951 zitierte: „Keine deutsche Regierung und keine deutsche Partei, die die Oder-Neiße-Linie anerkennt, kann bestehen. Wir lehnen es ab, uns in die Politik des Nationalverrats und des Verrates an den Menschheitsideen verstricken zu lassen.“ Im Jahre 1970 hat die Bundesregierung Warschau den Entwurf eines Vertrages unterbreitet, in dem festgestellt wird, daß die Oder-Neiße-Linie die Westgrenze Polens ist. Dieses Vorgehen ist nicht nur ein eindeutiger Bruch des mehrfach von der Bundesregierung bekräftigten Versprechens, daß nichts hinter dem Rücken der

schen Volk einen gerechten Ausgleich zu erzielen.“

Nach Dr. Goppel sprach der Vorsitzende des Tschechischen Exil Ausschusses in London, Sladeczek, Grußworte. Er schloß sie mit dem Worte: Die Wahrheit siegt.

An diese Worte knüpfte der Sprecher, Dr. Walter Becher, an: Wir wollen den Weg zum Frieden auf der Straße der Wahrheit beschreiten, weil wir glauben, daß er ansonsten in die Irre führt. Als solche Wahrheiten präsentierte Dr. Becher:

- Man sollte — denken wir an Stalins Pakt mit Hitler — auch das Schuldkonto derer nicht übersehen, die heute als Richter auftreten, aber hartnäckig vergessen, daß sie selbst für Millionen von Opfern verantwortlich sind.

- Niemals können Menschen, wo immer sie auch leben, als bloße Konsumenten materieller Güter existieren. Glaube, Volk und Heimat sind notwendig, um ihnen mehr als das tägliche Brot zu geben. Das sollte auch eine Regierung bedenken, die sich anschießt, die eigene Heimat eines Viertels unseres Volkes de facto abzuschreiben.

- Soweit man gewillt bleibt, auf dem Boden des Rechtes zu stehen, ist niemand, keine Bundesregierung und keine ausländische Macht, befugt, die Deutschen des Ostens aus dem Gang der Verhandlungen herauszuhalten. Die Befriedigung unserer Beziehungen zu den östlichen Nachbarvölkern wird entweder mit den betroffenen Vertriebenen erfolgen oder auf den Sand erzwungener Lösungen gebettet sein.

- Wir erhalten nicht einmal ein Butterbrot. Wir sollen obendrein noch dafür Milliarden, ja Billionen bezahlen, Kredite vergeben sowie den Militärs des Warschauer Paktes die Engpässe ihrer Ausstattung beseitigen helfen, die sie sich in der Unproduktivität des Kollektivsystems selbst geschaffen haben.

- Es ist falsch — wie es der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Schütz, tat —, das Heimatrecht in das Museum zu verweisen, und jene, die es vertreten, als tote Seelen zu bezeichnen. Tot wäre heute das Menschenrecht auf ein Leben in der sudetenländischen Heimat — tot wäre morgen das Recht auf ein freies Berlin, tot wäre übermorgen unser aller Freiheit!

- Wer zweimal in einer Generation alles verlor und unter großen Mühen wieder aufzubauen vermochte, ist nicht gewillt, ein drittes Mal den Zusammenbruch aller Werte zuzulassen. Dies waren nur einige Sätze aus der Rede des Sprechers, die diesmal einen wesentlich schärferen Charakter trug als die Reden vergangener Jahre. Aber der Beifall und die Zustimmungsrufe bewiesen, daß Becher die Stimmung der Sudetendeutschen traf.

Telegramm des Bundeskanzlers

Sehr geehrter Herr Dr. Becher, Sie waren so freundlich, mich mit Ihrem Schreiben vom 14. April zum Sudetendeutschen Tag nach München einzuladen. Ich danke Ihnen sehr, kann jedoch zu meinem Bedauern Ihrer Bitte nicht Folge leisten, da ich zum Zeitpunkt Ihrer Einladung bereits andere Verpflichtungen übernommen hatte. Ich habe jedoch Sorge getragen, daß ein Mitglied des Kabinetts am Sudetendeutschen Tag teilnimmt und Herrn Minister Ertl gebeten, die Bundesregierung zu vertreten. Ich freue mich, daß Sie Ihr großes Treffen unter das Leitwort „Für ein freies Europa — Frieden durch Partnerschaft“ gestellt haben. Den Sudetendeutschen, deren Volksgruppe jahrhundertlang Schicksalsgefährte unserer slawischen Nachbarn war, obliegt es auch, den Gedanken der Versöhnung und der Partnerschaft besonders zu pflegen. Ich begrüße diese Bestrebungen und bitte Sie, sich weiter um ein tieferes Verstehen unter den Völkern zu bemühen und so mitzuarbeiten an einer friedvollen Zukunft in Europa. Ich wünsche Ihrem Treffen einen guten und erfolgreichen Verlauf und grüße alle Teilnehmer sehr herzlich.

Telegramm des Bundesvorstandes der SPD

Den Teilnehmern am Bundestreffen der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München sendet der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands seine Grüße. Wir Sozialdemokraten werden entschieden darauf hinwirken, daß einer umfassenden europäischen Friedensordnung der

Weg geebnet wird. Zu einer solchen europäischen Friedensordnung gehört das Recht auf Selbstbestimmung. Ihrer Veranstaltung wünschen wir gutes Gelingen.

Willy Brandt — Herbert Wehner — Helmut Schmidt

Ehrungen beim Sudetendeutschen Tag

Zwei Männern, die sich um die sudetendeutsche Sache besonders verdient gemacht haben, wurde der Ehrenbrief der Sudetendeutschen Landsmannschaft verliehen. Der eine ist Dr. Friedrich Nelböck, jetzt in Villach lebend, der als ein treuer und verdienstvoller Mitarbeiter gewürdigt wurde. Dr. Nelböck stand an der Spitze des Komitees für den Sudetendeutschen Tag 1959 in Wien. Er nimmt — auch in der „Sudetepost“ — immer wieder, in klarer und eindrucksvoller Weise voll Wissen um die Zusammenhänge an dem Geschehen, das die Volksgruppe betrifft, Anteil. Den zweiten Ehrenbrief erhielt der in London lebende Journalist Rudolf Storch, der für das Zustandekommen des Wiesbadener Abkommens entscheidende Vorarbeit geleistet hat. Aus der Hand des Sprechers erhielten die Lodgman-Plakette: Gustav Escher, der unermüdete Obmann des Humanitären Vereins der Schlesier in Wien und stellvertretende Landesobmann der SLO in Wien, ein Mann von verzehrendem Eifer für die sudetendeutsche Sache, und Hans Hager, der Obmann des Verbandes der Böhmerwälder in Oberösterreich und Landesobmann der SLO, der auch in der Bundesentschädigungskommission und im Flüchtlingsbeirat für seine Schicksalsgenossen wirkte.

Die Lodgman-Plakette wurde auch den in Österreich wirkenden Landsleuten Karl Schebesta und Stefan Studeny zuerkannt. Die Überreichung wird in einer besonderen Feier in Österreich erfolgen.

Gäste aus Österreich

Unter den Teilnehmern aus dem Kreise der Sudetendeutschen Landsmannschaft befanden sich Bundesobmann Michel und sein erster Stellvertreter Friedrich, der Vorsitzende der Bundeshauptversammlung Med.-Rat Dr. Prexl und sein Stellvertreter Hager; zu diesen beiden Landesobmännern gesellten sich die Landesobmänner von Wien, Dr. Ulbricht, und Salzburg, Prof. Dr. Mallmann. Von der Bundesleitung waren die Referenten Dr. Schembera, Fischer und Fritsch beim Sudetendeutschen Tag anwesend. Zahlreich waren vor allem die Teilnehmer aus Oberösterreich, die in zwei Autobussen und mit Privatwagen gekommen waren, aus Salzburg und Tirol.

Nachlese

Rund um die Hauptveranstaltungen des Sudetendeutschen Tages rankt sich ein Reigen von Veranstaltungen der Gesinnungsgemeinschaften und kultureller Vereinigungen sowie Fachtagungen wie die Wirtschafts- und Sozialtagung. Wegen des nahen Redaktionsschlusses konnte in dieser Nummer nicht auf diese Veranstaltungen eingegangen werden. In der nächsten Ausgabe wird die „Sudetepost“ eine Nachlese bringen und auch über das Echo des Sudetendeutschen Tages berichten.

Recht zum Widerstand

Auf einer Konferenz der Landsmannschaft Schlesien in Mainz haben die anwesenden 542 Mitglieder bei 2 Gegenstimmen und einer Enthaltung eine Entschließung verabschiedet, in der es wörtlich heißt: „In Sorge um die Zukunft unseres Vaterlandes und die Einheit Europas verurteilen wir die derzeitige Ostpolitik der Bundesregierung, die bereit ist, unverzichtbare nationale Ansprüche aufzugeben. Die Ostpolitik der Bundesregierung genießt kein Vertrauen der Deutschen, die in der Landsmannschaft Schlesien, Nieder- und Oberschlesien, unverzagt für das Völkerrecht und das Recht auf Selbstbestimmung weiterkämpfen werden.“

In seiner Rede auf dieser Mitarbeitertagung hatte der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Herbert Hupka (SPD), u. a. erklärt, daß jeder Demokrat das Recht zum Widerstand und Ungehorsam habe, wenn er etwas nicht für Rechtens ansehen und etwas nicht mit seinem Gewissen vereinbaren könne. „Sollte ein Grenzvertrag ratifiziert werden, in dem zur Grenze erklärt wird, was bis heute nur Linie sein kann, dann werden wir als Demokraten und als Deutsche Widerstand leisten.“

Null und nichtig

In dem Vertrag, der am 6. Mai in Prag zwischen der Sowjetunion und der Tschechoslowakei unterzeichnet wurde, kommt auch wieder das Münchner Abkommen von 1938 vor. Beide Staaten vertreten den Standpunkt der Ungültigkeit dieses Abkommens von Anfang an.

Gut, nehmen wir einmal den sowjetisch-tschechischen Standpunkt ein, das Münchner Abkommen sei ohne die Befragung der Tschechen zustande gekommen (obwohl das nicht stimmt) und sei auch nicht vom tschechischen Parlament ratifiziert worden. Daher sei es null und nichtig.

Am 23. August 1939 haben der sowjetische Außenminister Molotow und der deutsche Außenminister Ribbentrop in Moskau einen Vertrag unterschrieben, der eine Aufteilung Polens vorsah. Das Gebiet zwischen Weichsel und Bug sollte an Deutschland, die Ostgebiete Polens hingegen sollten an die Sowjetunion gehen. Und so geschah es auch, nachdem Polen durch die deutsche Wehrmacht besiegt worden war. Kein Pole wurde diesem Vertragsabschluß zugezogen, es wurde nicht einmal die polnische Regierung davon in Kenntnis gesetzt, geschweige denn das polnische Parlament um Zustimmung zu diesem Vertrag gebeten. Gemäß diesen Umständen beim Vertragsabschluß ist also der Vertrag null und nichtig!

Ein Gebiet von 181.000 Quadratkilometern, fast genau die Hälfte der Vorkriegsgröße Polens, ging dabei verloren. Dieses Gebiet bleibt fest und unangefochten in sowjetischem Besitz. Sogar der Zuwachs von 103.000 Quadratkilometern deutschen Bodens im Westen kann den Gebietsverlust nicht aufwiegen, das heutige Polen hat statt 370.000 nur mehr 311.000 Quadratkilometer. Der Bevölkerungsverlust zwischen 1931 und 1946 betrug nicht weniger als 6 Millionen Menschen.

Dennoch besteht der Molotow-Ribbentrop-Vertrag fort, wenigstens in dem für Sowjetrußland günstigen Teil. Und nicht einmal der betroffene Staat wagt es zu sagen: Von Anfang an null und nichtig!

Politische Grundsätze einer Weltmacht

Bei der Konferenz in Prag haben die Vertreter der Sowjetunion und der ČSSR das „Münchner Abkommen“, in dem das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen ausgesprochen wird und das die Unterschriften Englands und Frankreichs trägt, von Anfang an für null und nichtig erklärt.

In der Sowjeterklärung zur Unabhängigkeit Österreichs 1945 heißt es: „Das wiedererstandene Österreich konnte bei der Sicherstellung seiner Unabhängigkeit mit Unterstützung seitens der UdSSR rechnen, da die Sowjetregierung auf dem Standpunkt beharrte, daß das Prinzip der Selbstbestimmung in internationalen Beziehungen auf alle Nationen angewandt werden muß, auch auf Besiegte.“

DDR nascht von der EWG

Auf Grund wachsender Kritik an der Sonderstellung der DDR im EWG-Handelsystem teilte die Kommission der Europäischen Gemeinschaften mit, daß die finanziellen Folgen für die Gemeinschaft aus der Nichtanwendung der Bestimmungen für die Zoll- und Agrarunion auf den innerdeutschen Handel zur Zeit Gegenstand einer gründlichen Untersuchung durch die Kommission sind.

Die letzten Angriffe gehen auf die Untersuchungen zurück, die Prof. Merkel an der Technischen Universität Berlin anstellte und nach denen die DDR aus dem Warenaustausch mit der Bundesrepublik allein im Jahr 1968 Vorteile von rund 400 Millionen DM gehabt habe, die sich daraus ergeben, daß der Handel zwischen der DDR und der Bundesrepublik nach wie vor als innerdeutscher Handel gilt. Gliedert man nun diesen Betrag auf, dann ergibt sich, daß ein Gewinn von 150 Millionen DM daraus erwuchs, daß die DDR ihre Agrarprodukte im innerdeutschen Handel nicht zu den niedrigen Weltmarktpreisen verkaufen muß, sondern in der Bundesrepublik die hohen EWG-Preise erhalten kann; 140 Millionen DM sollen sich aus der Zollfreiheit und 110 Millionen DM aus der Mehrwertsteuerbegünstigung im innerdeutschen Handel ergeben.

Sudetendeutscher Betrieb

BUCHDRUCKEREI Fr. Sommer

Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka

3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen

Diese Organisation, kurz FUEV genannt, ist die repräsentative Vertretung der westeuropäischen nationalen Minderheiten und Volksgruppen. Dem Vernehmen nach fand ihr 20. Kongreß vom 6. bis 9. Mai 1970 in Eisenstadt, der Hauptstadt des Burgenlandes, statt. Erstaunlicherweise hat zu dieser die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich keine Einladung erhalten, so daß sie daran nicht teilnehmen konnte.

Neues Restaurant in Krummau

In einer neuen Siedlung in Krummau wurde vor kurzem ein modernes Restaurant mit 120 Plätzen in Betrieb genommen. In dem Gebäude befindet sich auch ein Selbstbedienungsladen.

Brandt fand bei Hupka Widerrede

SPD-Bundestagsabgeord. Hupka gegen Feststellung einer Grenze an Oder und Neiß

Unter Bezugnahme auf die Meldungen, daß die Bundesregierung der Warschauer Regierung die „Feststellung“ angeboten habe, daß die Oder-Neiße die Westgrenze Polens sei, die Bundesrepublik diese Grenze achten und die territoriale Integrität nicht in Frage stellen werde, hat der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, der SPD-Bundestagsabgeordnete Doktor Herbert Hupka, erklärt, daß sich gleiche Formulierungen bereits in Art. I des Görlitzer Abkommens von 1950 finden, durch das die DDR die Grenzziehung an Oder und Neiß anerkannt hat. Auch dort heißt es, daß „die Hohen vertrags-schließenden Parteien übereinstimmend feststellen, daß die festgelegte Grenze, die von der Ostsee entlang die Linie westlich von der Ortschaft Swinemünde und von dort entlang den Fluß Oder bis zur Einmündung der Lausitzer Neiße und die Lausitzer Neiße entlang bis zur tschechoslowakischen Grenze verläuft, die Staatsgrenze zwischen Deutschland und Polen bildet“.

Damals hätten alle Parteien des Bundestages einmütig gegen diesen Vertragsschluß zwischen Warschau und Ost-Berlin protestiert.

Wer die Linie an Oder und Görlitzer Neiße zur Grenze erklärt, so fährt Dr. Hupka fort, setze das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes außer Kraft, verzichte auf einen Friedensvertrag, drücke dem Unrechtstatbestand der gewaltsamen Annexion den Stempel des Rechtes auf, billige die Vertreibung als Mittel der Politik und helfe, die sowjetische und imperialistische Souveränität zu festigen.

„Die gegenwärtig von der Volksrepublik Polen in Anspruch genommene Grenze von Oder und Görlitzer Neiße kann von uns Deutschen in Freiheit weder gebilligt noch anerkannt und auch nicht feierlich als Grenze zwischen Deutschland und Polen festgestellt werden. Dagegen sträuben sich unser demokratisches Bewußtsein und unsere nationale Verantwortung.“

Den Polen genügt die Anerkennung nicht

Bundesrepublik muß in die Tasche greifen — Keine Mehrheit für die Ostpolitik

Kaum hatte die Bundesrepublik durchsickern lassen, daß sie zu einer Anerkennung der Oder-Neiße-Linie bereit sei und sie auch bei künftigen Friedensverhandlungen nicht anfechten werde, stellten die Polen eine neue Forderung: sie machen ihre Zustimmung zu weiteren Verhandlungen davon abhängig, daß die Bundesrepublik einen Handelsvertrag mit Polen abschließen und außerdem einen Kredit von 500 Millionen Mark (3,5 Milliarden \$) zu Ausnahmebedingungen einräume. Sie forderten einen Zinssatz von sechs Prozent, also einen billigeren Kredit, als er auf dem deutschen Markt derzeit erhältlich ist. Die Bonner Regierung mußte einen Zinszuschuß leisten.

Selbst „Der Spiegel“, der die innerdeutschen Vorkämpfe für die neue Ostpolitik geliefert hatte, sieht nun das ostpolitische Programm, auf das Brandt sein persönliches Prestige gesetzt hat, in Gefahr. Für die DDR-Staatsführung wäre ein deutsch-polnischer Eklat der willkommenen Anlaß, das innerdeutsche Gespräch abzubrechen.

Nur unter Nichtbeachtung der vielen Erklärungen der Ostblock-Staaten hatte Brandt glauben können, daß er einen Ausgleich mit Polen durch die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze erreichen könnte. Denn wiederholt und deutlich haben alle Staaten des Warschauer Paktes ein kompaktes Programm für die Verhandlungen mit der Bundesrepublik aufgestellt. Dieses Programm, unter anderem in den Karlsbader Beschlüssen vom Frühsommer des Jahres 1968 niedergelegt, schließt unteilbar folgende Punkte zusammen: Anerkennung der bestehenden Grenzen, Anerkennung der „Deutschen Demokratischen Republik“, Annullierung des Münchner Abkommens. Der Ostblock läßt sich kein Stück aus diesem Programm herausreißen, er vermehrt es vielmehr durch wirtschaftliche Pressionen. Jedes Zugeständnis der deutschen Seite wird sofort mit einer neuen Forderung beantwortet. Brandt wird aber die Zustimmung des deutschen Parlaments für

einen solchen Umfang seiner Zugeständnisse niemals erreichen, womit das Scheitern seiner Politik deutlich sichtbar wird.

In einem Gespräch mit dem „Spiegel“ macht der Vorsitzende des BdV Dr. Czaja, MdB, darauf aufmerksam, daß ein Grenzvertrag mit Polen im Bundestag keine Mehrheit bekommen werde. Es müßte das Grundgesetz geändert werden, wozu eine Zweidrittelmehrheit notwendig sei, die nicht zu bekommen sei. Auch einzelne Abgeordnete der Koalition hätten große Bedenken.

Falls Akte der Staatsgewalt im Sinne einer Festschreibung der Grenze gesetzt würden, werde der BdV alle Rechtsmittel ausnützen, die es gebe, aber auch alle Interventionsmöglichkeiten, die bei internationalen Gremien gegeben worden sind, zum Beispiel bei der Europäischen Menschenrechtskommission und bei der Menschenrechtskommission der UNO. Gegenwärtig sei eine Reihe offener und stiller Mitarbeiter aus den Kreisen der Völker- und Staatsrechtler dabei, zu prüfen, welche Schritte möglich sind.

Der Vertrag mit Polen über die Grenze sei von vornherein ein nichtiger Vertrag, denn das Festschreiben einer Grenze für ganz Deutschland greife der endgültigen friedensvertraglichen Regelung für ganz Deutschland vor und widerspreche den geltenden Verträgen. Gruppen- und Menschenrechte seien mit Mehrheiten nicht abschaffbar.

Die Haltung des BdV, so sagte Dr. Czaja in dem Gespräch weiter, diene auch der Verständigung von Polen und Deutschen. Die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze komme nämlich einer Fortsetzung des Hitler-Stalin-Abkommens gleich. Wenn es um das Sicherheitsbedürfnis des polnischen Volkes gehe, so sollten die Sowjetunion, die Bundesrepublik und Polen gemeinsam erklären, daß der Teilungsverlust vom 23. August 1939 nicht mehr gelte.

Unterwerfungsvertrag unter Moskau

Am 6. Mai unterzeichneten in Prag der sowjetische Ministerpräsident Kossygin und der tschechoslowakische Ministerpräsident Strougal den neuen Freundschafts- und Beistandspakt, der auf 20 Jahre die Tschechoslowakei an die Sowjetunion bindet. Umgekehrt sollte es eigentlich auch sein aber die Tschechen haben erfahren, welche Auslegung die Sowjets den Begriffen Freundschaft und Beistand mitunter geben. Für diese ihre Auslegung aber sie haben nun auch die Unterschrift des Vertragspartners erhalten. Einer der wesentlichen Punkte ist die Anerkennung der von Breschnew geprägten (aber schon vor ihm wiederholt gehandhabten) Doktrin, daß jeder sozialistische Staat berechtigt und verpflichtet ist, dem anderen brüderliche Hilfe zu geben, wenn er sich in Schwierigkeiten in Bezug auf sein kommunistisches Regime befindet. Nach den Erfahrungen vom August 1968 wird die Tschechen der neue Vertragstext nicht besonders wundern. Aber sie erwogen die Tatsache, daß tschechische und slowakische Soldaten auch zum Einsatz an die chinesische Front geholt werden könnten. Diese Befürchtung ist an sich nicht neu, man sprach von ihr schon vor anderthalb Jahren. Nunmehr aber hat sie eine rechtliche Grundlage erhalten. Denn auch dann tritt die Beistandspflicht ein, wenn die Sowjetunion außerhalb Europas angegriffen werden sollte.

Diesmal mußte Svoboda nicht unterschreiben

Dem Staatsakt der Unterzeichnung auf der Prager Burg durften als Statisten auch Parteichef Husak und Staatspräsident Svoboda beiwohnen. Svoboda wurde durch seine Stellung der Pflicht enthoben, seine eigene Unterschrift unter das Schanddokument tschechischer Unfreiheit zu setzen. Nach den Erfahrungen würde er sich auch kaum dagegen gestraubt haben, steht doch seine Unterschrift unter so manchem Schanddekret in der Geschichte seines Landes: so unter dem Dekret, das den Deutschen die Staatsbürgerschaft nahm und auch unter dem Gesetz, mit dem alle tschechischen Verbrechen, die ab den Maitagen des Jahres 1945 an den Deutschen begangen wurden, strafrechtlich gestellt wurden.

In der Tschechoslowakei erhob sich wider den neuen Pakt kein einziges Wort, was ja verständlich ist. Hingegen hat Rumänien scharf reagiert.

Die Parteizeitung „Scinteia“ wurde vom Verteidigungsminister Ionita dazu benützt, um klarzustellen, daß die militärischen Verpflichtungen der Warschauer-Pakt-Staaten auf Europa begrenzt seien und auf den Prinzipien der Achtung der nationalen Unabhängigkeit und Selbständigkeit aufgebaut seien und die Nichteinmischung in innere Angelegenheiten umschließen.

In dem neuen Vertrag wird auch die Unverletzlichkeit der Nachkriegsgrenzen als Grundvoraussetzung der europäischen Sicherheit erklärt. Ferner heißt es, das Münchner Abkommen vom 29. September 1938 sei unter Kriegsandrohungen gegen die Tschechoslowakei zustande gekommen. Deshalb sei es von Anfang an null und nichtig mit allen daraus resultierenden Grenzen. (Dazu unsere Glosse „Null und nichtig“.)

Der Vertrag bekräftigt auch eine friedliche Koexistenz zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftssysteme. Ferner wurden Bemühungen zur Entspannung und Abrüstung sowie der Wunsch nach einem Sicherheitssystem in Europa vereinbart. Im letzten Artikel wurde festgelegt, daß sich der Vertrag automatisch um fünf Jahre verlängert, falls er nicht zwölf Monate vor seinem Auslaufen gekündigt wird.

Nur eins steht nicht in dem Vertrag: der Zeitpunkt, ob und wann die Sowjets ihre Besatzungstruppen aus der Tschechoslowakei abziehen werden. Vor der Unterzeichnung wurde Breschnew mit dem Titel „Held der Tschechoslowakei“ ausgezeichnet.

Der Aufenthalt der Moskauer Herren war von kurzer Dauer, sie reisten schon am 7. Juni wieder ab und nahmen an den Befreiungsfeiern am Samstag nicht teil. Vielleicht hätten sie das Lachen nicht verbeißen können.

Die ersten auf der Anklagebank

Entgegen der Beteuerung Husaks, daß keine politischen Prozesse geführt werden würden, werden sich anfangs Juni der Schachmeister Ludek Pachmann, der Schriftsteller Ludvik Vaculik — Verfasser des Manifestes der 2000 Worte — und der Schriftsteller Vaclav Havel vor Gericht verantworten müssen. Pachmann sitzt schon seit August 1969 im Gefängnis. Den Angeklagten wird vorgeworfen, sie hätten den Staat unterminiert, indem sie gegen die Besatzung durch die Sowjettruppen aufgetreten seien.



Sudetendeutsche Kulturpreise

Am Vorabend der festlichen Eröffnung wurden im üblichen Rahmen die Kulturpreise verteilt. Dies geschah in einer Feierstunde im Staatstheater auf dem Gärtnerplatz, in Anwesenheit des Vertreters der bayerischen Staatsregierung, Staatssekretärs Dr. Hillermeier, der die Festrede hielt. Die Preisverteilung nahm, nachdem der Bundeskulturreferent Dr. Aschenbrenner die Preisträger vorgestellt und gewürdigt hatte, der Sprecher vor. Den Kulturpreis erhielt o. Professor Dr. Karl Bosl, erster Vorsitzender vom Collegium Carolinum. Er ist ein Bayer aus dem Bayrischen Wald, der sich vielfach mit der Geschichte der Länder der böhmischen Krone befaßt und auf diesem Gebiete wertvolle wissenschaftliche Werke hervorgebracht hat. Anerkennungspreise erhielten: der Komponist Willibald Görl, 1909 in Frankfurt geboren, ein hervorragender Kirchenmusiker; Dr. Fritz Peter Habel, 1931 in Brünn geboren, Verfasser zahlreicher wissenschaftlicher Arbeiten zum sudetendeutschen Problem; der Dichter Hans Heinrich Formann, 1939 in Prag geboren, Verfasser mehrerer Bühnenwerke, die auch in Linz, Graz und Klagenfurt aufgeführt wurden; der Maler Herbert Kreil, geboren 1928 in Pilsen, heute in München lebend, wo er die Junge Sezession mitbegründete; der Bildhauer Herbert Gebauer aus Zossen bei Troppau (1925), Schöpfer monumentaler Bronzeplastiken. Den Volkspreis erhielt die Sing- und Spielschar der sudetendeutschen Erzieher, die auch aus einer Konzertreise durch Österreich bekannt geworden ist. Sie bezeugte ihr Können bei der festlichen Veranstaltung durch zwei Chöre.

An die Preisverteilung schloß sich wie immer eine Opernaufführung an. Diesmal wurde Dvořaks „Russalka“ gewählt.

Die Frage der Schuld

Anlässlich des Jahrestages der kommunistischen Machtergreifung in der Tschechoslowakei am 25. Februar 1948 schrieb jetzt der stellvertretende Vorsitzende des Tschechoslowakischen Nationalrates in Amerika, Prof. Dr. Vratislav Bušek, im „Veštník“ des Nationalrates einen bemerkenswerten Artikel über die Schuld an diesem Ereignis.

Prof. Bušek, der die Richtung der Beneš-Partei in Nordamerika vertritt und zugleich auch Mitglied des Rates der freien Tschechoslowakei und der Tschechoslowakischen Gesellschaft für Wissenschaften und Künste ist, verurteilt u. a. auch die Regierung der Tschechoslowakischen Front. In seinen Ausführungen vertritt er die These, daß die Kommunisten für die Vertreibung der Sudetendeutschen verantwortlich waren.

Wörtlich schreibt Prof. Bušek: „Die Kommunisten manipulierten mit der Angst einer deutschen Vergeltung, für die Kommunisten arbeitete das Goldgräberlied in den Grenzgebieten, die Nationalisierungsdekrete und die Gierigkeit der Leute, die daraus Nutzen zogen.“

Zwei Regimenter Simulanten

„Zwei volle Regimenter marschieren zwar nicht, aber sie liegen täglich in der Zahl von 28.000 Kranken im Kreise Aussig an der Elbe dem Staat auf der Tasche. Man hat festgestellt, daß sich unter ihnen ein ziemlich hoher Prozentsatz von Simulanten versteckt. Es gibt Leute, die sich einfach krank melden, wenn sie keine Lust haben, in die Arbeit zu gehen. Es gibt aber auch solche, die marodieren, wenn sie Kohle bekommen, in ihrem Garten arbeiten wollen, die Wohnung auszumalen haben usw. Bei den Frauen sind die „Erkrankungen“ am häufigsten vor den Weihnachtsfeiertagen, beim Gründlichräumen der Wohnungen, bei Übersiedlungen und dergleichen.“

So klagt ein Leserbrief in der Prager „Volkszeitung“. 28.000 Kranke täglich in einem einzigen Kreis, das ist immerhin Anlaß zum Jammern. Die Hauptkrankheit ist wohl die Unlust, für diesen Staat und sein Regime zu arbeiten, das 25 Jahre nach dem Kriege unfähig ist, die Bewohner eines einstmaligen reichen Landes ausreichend mit den Gütern des täglichen Lebens zu versorgen und sie statt dessen mit Parteiphrasen füttert.

Vor fünfundzwanzig Jahren schien das Leben am Ende

Der Krieg ist zu Ende. Das kleine Haus an der Straße hat ihn überdauert.

„Nun wird der Vater bald heimkommen!“ jubelt die Freude durch das ganze Haus und durch den blühenden Frühlingsgarten.

Welche Zuversicht! Welch ein Lebensmut! Man braucht nicht mehr angstvoll zum Himmel aufzusehen, wenn man ins Freie tritt. Kein Brausen von Flugzeugmotoren! Kein Krachen und Dröhnen mehr.

Die Vögel singen. Es ist Mai.

Und kleine Kinderhände helfen der Mutter, das Haus für die Heimkehr des Vaters zu schmücken. Noch ist er weit fort. Doch kehren nach jedem Kriegsende die Soldaten aus den entlegensten Weltwinkeln in die Heimat zurück!

Strahlend wölbt sich der Himmel über der Welt, auf der das Tosen des Krieges endlich ver-

Todesmarsch der Brüner. Erster Tag.

Endlos dehnt sich die Landstraße. Endlos ist der Zug der Vertriebenen. Und mitten darin die Mutter mit ihren drei kleinen Kindern.

Immer müder, immer langsamer wird das Trappeln der Kinderfüße.

Jetzt halten sich zwei der Kinder an den Falten ihres Rockes fest, denn der Wagen verträgt keine größere Belastung mehr. Ein Rad ist gebrochen. Es geht mühsam auf drei Rädern weiter. Auch einen Großteil des sonstigen Wageninhaltes muß die Mutter herausnehmen und zu dem Vielen, das sie bereits auf dem Rücken trägt, packen.

In felsenfestem Vertrauen sehen die Kinder zur Mutter auf.

Doch die Mutter! — Angstvoll läßt sie ihre Blicke den Weg voraus eilen. Nimmt diese

Alles ist naß; Kleider und Schuhe, die ein jedes an hat, der Boden, und feine Tropfen sprühen bis unter den Dachvorsprung.

Die Mutter breitet Papier über den klebrigen Schmutz auf dem Boden, darüber ein Tuch, darauf legt sie die kleinen Wagenkissen; und nun liegen auch die drei Kinder. Sie sind in zusammengewürfeltes, aber trockenes Zeug eingehüllt. Ihre nassen Kleider — ein armseliges kleines Bündelchen — stecken in dem nun ausgeräumten Kinderwagen, der daneben steht.

Vor dem Einschlafen falten die Kinder wie allabendlich die Hände, doch da sie in ihr Gebet, wie an den vielen Abenden zuvor, die Bitte einschließen, der Vater möge bald heimkommen, werden die Augen der Fünfjährigen groß und dunkel in schreckvollem Fragen:

„Wird der Vater nach Hause kommen und uns

Wohin gehen wir?

stummt ist. Aber in den Augen unzähliger Menschen erlischt allmählich alles Strahlen.

Jede Stunde nimmt ein Stück der Zuversicht, des tapferen Glaubens an die Zukunft mit sich fort. Ratlosigkeit, Unsicherheit, Furcht lasten auf den Gemütern.

Und eines Tages kommt es, einem Orkan vergleichbar, dahergebraust und nimmt mit tobender Wucht alles mit sich, was an Besitz und Eigentum da ist — und das Heim — und die Heimat.

Die Abendstunden des 30. Mai 1945!

Auf der Wienerstraße unterhalb von Brünn strömen die Vertriebenen zusammen; aus der inneren Stadt, aus den Vororten.

Schüsse knallen wie Peitschenhiebe. Menschenmassen werden wie Viehherden vorwärts getrieben, angefeuert durch wüsten Schreien, Flüche und Schimpfwörter, durch Schüsse und Hiebe.

Über Brünn ein Wetterleuchten. Ein Aufflammen ums andere in schwarzgrauer Wolkenwand. Aber die Augen der gehetzten, vorwärts hastenden Menschen nehmen das Wetterleuchten kaum wahr. Ihre Blicke sind nach innen gerichtet, starren das Leid an, das ein jeder als unsichtbare Bürde mit sich trägt, und das schwerer wiegt, als all die Ballen und Bündel auf den gebeugten Rücken.

Straße, nehmen die Stunden dieses Tages kein kein Ende!

Kleinmut und bange Zweifel nagen an ihrem Herzen.

„Wie kann ich euch, Kinder, beschützen“, quält sie sich ab. „Bin ich nicht selbst schutzlos preisgegeben der Willkür erbarmungsloser, gewalttätiger Menschen!“

Unzählige Märchen hat die Mutter schon erzählt, dann und wann muntert sie die Kleinen zum Singen eines Kinderliedes auf; so versucht sie, das ermüdende Gehen erträglicher zu gestalten.

So ringt sie Stunde um Stunde. Doch allmählich flücht sich in ihr marterndes Grübeln ein tröstlicher Gedanke:

Ist nicht Einer da, der helfen kann! Und ... der Du bist im Himmel!“, betet sie still zum Takte der Schritte und Schrittlein der müden Kleinen, trappelnden Kinderfüße.

Sie denkt an die frühen Morgenstunden. Wie unsagbar wohlthuend nach der erbarmungslosen Dunkelheit und Kühle der Nacht der warme goldene Sonnenschein!

Die mühsam errungene Zuversicht hält nicht an. Wohl war die Sonne gekommen, doch dann wieder Wolken und Regen — und nun regnet es zum zweitenmal. Die Mutter und ihre Kleinen sind naß bis auf die Haut.

Es ist Abend und bald kommt die Nacht. — Und in dieser Nacht darf man endlich schlafen.

Man hat sich den Schlaf redlich verdient, denn nun sind alle, auch die alten und ältesten Leute, die Kranken und die vielen Kinder in dem un-absehbaren Strom der Vertriebenen, schon eine Nacht und einen Tag lang unterwegs. — Man ist in Pohlitz angelangt.

Man darf schlafen.

Aber wo soll man schlafen?

Ratlos steht die Mutter inmitten einer dichtgedrängten Schar müder, gereizter Menschen und kämpft um einen Schlafplatz. Schließlich erobert sie einen überdachten Hofwinkel.

Das Faltengebirge und Maria Stern

Zwischen Nachod, Reinerz und Wünschelburg breitet sich im böhmisch-schlesischen Grenzraum als ausgedehntes Plateau das Sandsteingebirge der Heuscheuer aus, das eine Breite von 3 bis 4 km und eine mittlere Seehöhe von 700 m besitzt und als dessen nördlicher Ausläufer das Faltengebirge oder der „Sternrücken“ zu bezeichnen ist, der sich von Passendorf am Fuße der Großen Heuscheuer bis über den „Stern“ (674 m) bei Braunau erstreckt und an welchen bewaldeten Höhenzug sich wiederum die Felsen von Adersbach und Weckersdorf anschließen.

Von Braunau gelangt man auf den „Stern“ in eineinhalb Stunden südwestlich auf Feldwegen über den Ort Weckersdorf. Dabei kam man bei Grabenübergängen oft über Bretter, die mit dem Namen eines Verstorbenen („Totenbretter“) bezeichnet waren, eine Einrichtung, die an den Bayerischen Wald erinnert. Weckersdorf selbst ist dadurch von Interesse, daß in eines der sogenannten Ziegelhäuser des Dorfes am 14. Juli 1847 ein 17,5 kg schwerer Meteorstein schlug, der durch das Dach und die Zimmerdecke fuhr und im Fußboden stecken blieb. Ein zweiter, am gleichen Tag ganz nahe bei Braunau gefallener Meteor splitter wurde von einem Tagelöhner in Hauptmannsdorf in einem Feldrand gefunden, wo er 60 cm tief in die Erde eingedrungen war. Dieser Stein wog 24 kg.

Am Ortsende von Weckersdorf erfolgt am Saum des Waldes beim früheren Gasthaus „Amerika“ der Aufstieg auf den Gipfel des „Stern“, wobei man zunächst bei einer kleinen Kapelle „Maria Schnee“ (erbaut 1709) vorbeikommt und hinter dieser im schönen Wald steil ansteigend in 35 bis 40 Minuten zur Spitze des eBerges gelangt, der mit einer sternförmigen Barockkapelle, genannt „Maria Stern“ (St. Maria stella matutina), gekrönt ist, welche zum Kloster Braunau gehörte und das höchstgelegene Kirchlein im Braunauer Ländchen bildete. Neben der Kapelle befand sich ein Forst- und Gasthaus.

Seinen Namen „Stern“ verdankt der Berg rücken einem Holzkreuz mit einem vergoldeten Blechstern, das im 17. Jahrhundert der Abt Thomas Sartorius aus dem Braunauer Kloster auf dem Berggipfel errichten ließ. Kilian Ignaz Dientzenhofer (1689—1751), der berühmte Prager Baumeister, der, wie schon sein Vater Christoph Dientzenhofer (1655—1722), bis zu seinem Tode im Dienste der Braunauer Äbte stand und in der dortigen Gegend mehrere herrliche Kirchen schuf, erbaute 1733 das in Form eines fünfzackigen Sterns errichtete und der Gottesmutter geweihte Bergkirchlein, das 1786 zwar als Wallfahrtskapelle aufgehoben, unter Abt Nepomuk Rotter 1853 aber restauriert und neu ausgestattet wurde. In der

dort suchen?“

Ein leidvoller Blick der Mutter umfaßt die drei Kleinen Gestalten. Doch dann sagt sie mit beruhigender Selbstverständlichkeit: „Er wird uns nachkommen. Er wird uns finden.“

Auch die Mutter faltet jetzt ihre Hände und spricht den Kleinen vor: „Lieber Gott, wir bitten Dich, beschütze unseren Vater und uns, und gib, daß wir bald wieder beieinander sind.“

„... gib, daß wir bald wieder beieinander sind“, klingt es von zarten Lippen, und große, gläubige Kinderaugen sehen durch das lastende Wolkengrau mitten in den Himmel hinein.

Im nächsten Augenblick schlafen die Kinder schon.

Die Mutter sieht, daß einige Frauen, die dicht daneben lagern und alles mitangehört haben, weinen.

Nun hat sich auch die Mutter niedergelegt. Ihre Kleidung ist durchnäßt; sie friert.

Alles, was sich seit den Abendstunden des vorhergehenden Tages begeben hat, jagt in wüsten Bildern, wie ein Gespensterreigen, an ihr vorbei. — Sie versucht zu begreifen, was geschehen ist und versucht, das Erlebte in ihren Gedanken zu ordnen, aber sie vermag es nicht. Es ist so verworren und unwirklich wie ein Angsttraum.

Nichts mehr, an das man zurückdenken kann! Das Gestern ist verloren. Man hat es ihr und den vielen anderen geraubt wie das Heim und die unzähligen geliebten, trauten Dinge, die es umschlossen hatte.

Und das Morgen ist ein Stück erschreckender, undurchdringlicher Finsternis. Nein, auch ein Planen und Vorausdenken ist unmöglich.

Woran — woran wohl soll man in dieser Stunde der tiefsten, beklemmendsten Ratlosigkeit denken!

Und mit einem Mal sieht die Mutter ihre Kinder vor sich, sieht das gläubige Aufblicken zu der dunklen Wolkendecke.

Da blickt auch die Mutter empor; dorthin, wo — nur zu manchen Zeiten verborgen hinter dichten Wolkenschichten — voll Frieden die Sterne leuchten. ANNA MARIA HOCH

Wir Vertriebenen

Die Sonne versank und die Nacht ist wie Eis,
und das Kind klagt nach seinem Bette leis
und fragt: „Wohin wollen wir gehen?“
„Wollen, mein Kind, ist ein hochmütig Wort.

Müssen steht an uns zu sagen hinfort.
Behüt uns Gott allerwege!“

„Sag, Mutter, gehört nicht mehr uns unser Haus?

Wer schickt in die Nacht uns, ins Dunkel hinaus,

wenn hier unser Heim ist, die Heimat!“

„Kind, jeder von uns diese Frage wohl stellt.

Im Herzen die Heimat nimm mit in die Welt.

Behüte Gott unsre Heimat!

Und einmal ist Nacht, und einmal ist's licht,

und du vergiß deine Heimat nicht!

Bring sie in der Fremde zu Ehren!

Der Weg geht durch Folter und Grauen und Tod,

nur eine Zuflucht, ein Anker: — Gott! — Behüt uns Gott allerwege!

Sieh, straßenbreit der Vertriebenen Strom,
und das Leid baut in jeder Seele den Dom,

in dem unser Herrgott will wohnen.“

Und nun? — Wenn wir schaffen, sich

Felsen rühen,

und beim Beten den Himmel wir greifen

und spürr

mit unseren schwierigen Händen.

Anna Maria Hoch

Kulturnachrichten

Prof. Riedl stellte in Prag aus

Prof. Claus Riedl, der mit seinem Vater, Kommerzialrat Walter Riedl, nach Kriegsende die Tiroler Glashütte in Kufstein aufbaute und seit dem Vorjahr eine zweite Glashütte in Schneegattern in Oberösterreich betreibt, zeigte vom 7. bis 21. April in der Galerie VIA in Prag eine Riedl-Glas-Ausstellung. Der österreichische Gesandte und drei tschechische Minister besuchten die Ausstellung von Prof. Riedl, dessen Ahnen seit dem 16. Jahrhundert in Böhmen Glas erzeugten.

Beethoven-Konzerte im Grenzland

Der Tetschner Gesangverein 1860 veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Grenzland-Sängerchor in Freilassing zwei Beethovenkonzerte, bei denen auch die sudetendeutsche Sängerin Frau Hilde Gastgeber (aus Bodenbach; jetzt in Linz selbst) mitwirken wird. Das Konzert in Laufen ist am 14. Juni um 20 Uhr in der Knabenschule, das Konzert in Freilassing am 20. Juni um 20 Uhr in der Turnhalle. Frau Hilde Gastgeber wird zwei Konzertarien von Beethoven („An die Hoffnung“ und „Mailed“) singen. Die Liedertafel Laufen und das Kuracherster Bad Reichenhall wirken mit. Am 21. Juni wird der Tetschner Gesangverein zu seinem 110jährigen Bestand eine Feierstunde abhalten. Dabei wird ihm die Zelter-Plakette überreicht werden. Bei dieser Festveranstaltung wird Hilde Gastgeb ein Schubert-Lied singen.

Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimaneck (früher Mähr.-Ostrau)
1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764

Wir bieten an:

„Gotteshäuser der Heimat“. Heimatbuch des Riesengebirges und Braunauer Ländchens. Über 100 Photos, Beschreibungen, S. 95.—.

Das Konzert in Laufen ist am 14. Juni um 20 Uhr in der Knabenschule, das Konzert in Freilassing am 20. Juni um 20 Uhr in der Turnhalle. Frau Hilde Gastgeber wird zwei Konzertarien von Beethoven („An die Hoffnung“ und „Mailed“) singen. Die Liedertafel Laufen und das Kuracherster Bad Reichenhall wirken mit. Am 21. Juni wird der Tetschner Gesangverein zu seinem 110jährigen Bestand eine Feierstunde abhalten. Dabei wird ihm die Zelter-Plakette überreicht werden. Bei dieser Festveranstaltung wird Hilde Gastgeb ein Schubert-Lied singen.

Dichterpreis für Alexander Hoyer

Der seit seiner Vertreibung in Graz lebende sudetendeutsche Dichter Alexander Hoyer wurde bei einem Dichterwettbewerb am Dichterstein Offenhausen mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Das preisgekrönte Gedicht trägt den Titel „An der Egerquelle“. Sein erschütternder Inhalt behandelt die Geschichte des Eger-Flusses von der Urzeit bis zur Vertreibung des Egerländer Volksstammes.

Ein Tag im Mai

Weither die Wolken, die eilenden, kamen.
Heimatlos sind sie, von Stürmen entführt.
Heimatlos ist der geflügelte Samen,
dem doch ein Plätzchen der Erde gebührt.

Herrgott, o gib, daß dies Plätzchen er finde!

Erde verwüstet, geschändet, verbrannt.
Grausamkeit, Haß suchen Vorwand und Gründe —

wir müssen büßen, verlassen das Land.

Gestern erst war es, daß Abschied wir nahmen,
heimatlos heut auf den Straßen wir sind.
Heimatlos wie der geflügelte Samen
und wie dort droben die Wolken im Wind.

Anna Maria Hoch

Zum Sudetendeutschen Tag 1970

Zwei große Wunder sind geschehen

Rundfunkvortrag von Med.-Rat Dr. Emil Prexl, Vorsitzender der Bundeshauptversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich

In diesen Tagen jährt sich zum 25. Male die unheimliche Vertreibung deutscher Menschen aus ihren östlich gelegenen Heimatgebieten. Grund genug, sich wieder einmal dieser gigantischen, grauenvollen Bevölkerungsverschiebung, dieser unbeschreiblichen Greuelthaten zu erinnern.

Was war geschehen? Mit dem verloren gegangenen Krieg 1945 wurde Deutschland ein Spielball der Sieger. Jalta und Potsdam fixierten dieses Elend. Trotz der am 14. August 1941 verkündeten Atlantik Charta, die besagte, daß nach Kriegsende keine Gebietsveränderungen vorgenommen werden dürfen, wenn sie nicht mit der frei geäußerten Meinung der betroffenen Bevölkerung übereinstimmen, erfolgte die Massenvertreibung von 3,5 Millionen Sudetendeutschen vor den Augen der ganzen Welt und schuf so einen großen Hohlraum in der Seele der böhmisch-mährischen Länder, in der Mitte Europas.

Benesch hatte ganze Arbeit geleistet, nachdem er am 12. Mai 1943 von Präsident Roosevelt das Einverständnis der USA zur Austreibung der Sudetendeutschen erreicht hatte. Die von ihm dem Präsidenten gegenüber vorgelagerte russische Zustimmung erfolgte aber erst am 6. Juni 1943.

Die Gesamtzahl der deutschen Bevölkerung in den Vertreibungsgebieten belief sich im Jahre 1945 auf 16,588.000. Davon entfielen auf die Ostgebiete des Reiches 9,575.000, auf das Gebiet der Tschechoslowakei 3,447.000, auf Polen 1,371.000, auf die Baltischen Staaten und das Memelland 250.000, der Rest auf Ungarn, Rumänien und Jugoslawien. Dazu kamen 1,100.000 Kriegsverluste der Deutschen in den Ostgebieten und 1,5 bis 2 Millionen Rußlanddeutsche, über deren Schicksal keine verlässlichen Anhaltspunkte vorliegen. Insgesamt wurden gleich nach Kriegsende 11,730.000 Menschen deutscher Muttersprache aus ihrer Heimat vertrieben. Von den in den Vertreibungsgebieten ansässigen Bürgern ist jeder fünfte gefallen oder ums Leben gekommen.

Das sind die Tatsachen nach Kriegsende. Manche Stimme wurde in dieser Zeit laut, die sich gegen das Unrecht an den Heimatvertriebenen wendete und aufrief, den Rechtsstandpunkt der Völker zu respektieren. In einer tagesnahen Dokumentation hat erst vor kurzem Univ.-Prof. Dr. Austin App, Washington, einer der noch lebenden großen Vorkämpfer für die Menschenrechte der Heimatvertriebenen aus der Nachkriegszeit, einen Appell an die unkritischen Politiker und Staatsmänner gerichtet, unveräußerliche Rechte der Menschen zu schützen, weil ein Verzicht auf unabdingbare Rechte auch für andere Völker äußerst verhängnisvolle Konsequenzen bringen könnte.

Mit der Vertreibung dieser Menschenmassen sollten die Aufnahmeländer vor schier unlösbare Probleme gestellt werden. Die Sieger hofften, daß in den zerbombten Städten und bei den schwersten schockierten Menschen Probleme wie die Unterbringung und Eingliederung nicht gelöst werden könnten. Diese teuflische Rechnung ging aber nicht auf. Ungebrochener Lebens- und Freiheitswille, gepaart mit der Bereitschaft zu aufbauender Arbeit gab den oft darniederliegenden Aufnahmeländern Überzeugung und Ansporn, in gemeinsamer Arbeit und in einem fruchtbaren Miteinander die große Overtüre — die Öffnung zu einem neuen Aufbau zu beginnen.

So geschah das erste große Wunder: Wirtschaftliche Blüte, stabile und harte Währung, Vollbeschäftigung und ein allgemeines Kräfte-Reservoir, mit dem Ost und West auch heute noch nicht wissen, wie und wo und wann sie es für sich einsetzen und gebrauchen können.

Das Schielen nach der alten Kaiserstadt Wien und die Bereitschaft der BRD, den von Ostdeutschland vorgeschlagenen Status quo anzuerkennen, sind zu wenig, um die europäische Mitte überzeugend ansprechen zu können. Und ohne dieses freie Europa gibt es keinen Frieden in der Welt. Raketen, Antiraketen und solche mit einem Dutzend Sprengköpfen drängen ununterbrochen die Problematik unserer Gegenwart in die haßerfüllte und nur machbestimmte Vergangenheit zurück, ohne der Friedensbereitschaft der Menschen Rechnung zu tragen.

In der Natur aber gibt es keinen Status quo. Alles ist Weiterentwicklung und gegenseitige Adaptation. Der Mensch ist indes das erste und einzige Lebewesen, das fähig wurde, sich dieser Tatsache bewußt zu werden. Warum verschließen sich dann so viele Politiker unserer Zeit diesen Erkenntnissen? Sie haben vergessen, daß sie nur ein paar Jahrzehnte leben und Gutes tun können. Häuser kann man wieder aufbauen, zweimal, dreimal und mehr. Das Leben des Menschen, auch das des Verantwortlichen, läuft aus. Ewig Ebbe und Flut. Das Schöne, Gute und Freie, das auch in schweren Zeiten Bestand und Wirkung hatte, wird weitergetragen zum Vorbild und Maß für ein weiteres Leben.

Die Freiheit muß immer wieder mit Opfern erungen werden. Man erschauert, wenn man aus freien Ländern saturierte Stimmen hört, die meinen, die Freiheit zähle zu den selbstverständlichen Gütern dieser Welt. Diesen Menschen wäre eine besinnliche Stunde zu empfehlen, in der sie auf die lauten Signale aus dem Osten hinhorchen, auf den Aufschrei nach Freiheit, Recht und Selbstbestimmung. Die Heimatvertriebenen wissen, daß die Freiheit auch für sie aufs höchste gefährdet ist, wenn sie nicht in einer echten Partnerschaft mit den Völkern ihrer alten Heimat ein Arrangement zu treffen imstande sind, das jedem sein Recht und allen zusammen den Frieden sichert.

Vor nunmehr 22 Jahren hat die sudetendeutsche Volksgruppe in ihrer Landsmannschaft jene Organisation geschaffen, die ihre rechtlichen, kulturellen, heimatpolitischen, wirtschaftlichen und sozialen Anliegen vertritt. Auf Grund ihrer Stärke und überparteilichen Ausrichtung ist die Landsmannschaft zu einem Faktor im öffentlichen Leben geworden. Diese Bereitschaft war schon vor 20 Jahren gegeben, als man über alle

alten Spannungen hinweg in echter Partnerschaft mit Tschechen und Slowaken einen gangbaren Weg suchte. Der Appell war damals gleich wie heute an die Unterdrückten und nicht an die Unterdrücker gerichtet. Im Wiesbadener Föderativabkommen wurde dieser Partnerwille zwischen Tschechen, Sudetendeutschen und Slowaken dokumentiert.

Auch wenn es gegenwärtig aussieht, als ob der Kommunismus die größte Macht der Erde wäre und seine Satelliten wie hilflose Fische in ihren Netzen zappeln, — man wird die großen Vertriebenen-Verbände in aller Welt — immerhin ein Potential von 16 Millionen Menschen deutscher Muttersprache — hören müssen. Sie sind in 20 Organisationen vertreten, in 350 Zeitungen und Zeitschriften mit einer Gesamtauflage von 2,5 Millionen Exemplaren und werden allein im deutschen Bundestag mit 53 Abgeordneten vertreten.

In der Tschechoslowakischen Republik bewies der 21. August 1968 anschaulich die Trennungslinie zwischen Regierten und Regierenden. Und da geschah das zweite Wunder:

Nicht Rache und Schadenfreude erfüllte die Sudetendeutschen nach diesem August 1968, son-

dern Verständnis und Bereitschaft, Tschechen und Slowaken in ihrem Streben nach Freiheit zu unterstützen.

Nachdem die Sudetendeutschen schon vor 20 Jahren in der Charta der Vertriebenen auf Rache verzichtet und politische Reife bewiesen hatten, kann der diesjährige Sudetendeutsche Tag zu Recht und getrost unter dem Motto stehen:

„Für ein freies Europa — Friede durch Partnerschaft.“

Diese jährlich zu Pfingsten wiederkehrenden Sudetendeutschen Tage sind ein Plebiszit und ein Treuebekenntnis zur geraubten Heimat und zu den unveräußerlichen Rechten einer Volksgruppe auf Selbstbestimmung. Sie sind aber auch ein politisches Barometer, an dem in den Redaktionsstuben und Kabinetten des In- und Auslandes die politische Lebenskraft dieser Volksgruppe gemessen und beurteilt wird. Weil die Vertriebenen-Verbände die Wahrheit aufzeigen, den Finger also auf die Wunde legen, sind sie ständigen Diskriminierungen und besonderen Angriffen durch den Osten ausgesetzt. Großer Dank gilt jenen Politikern, Politologen und Redakteuren, die den Vertriebenen gegen die ungerecht-

fertigten Angriffe beistehen und nicht den gefährlichen Illusionen unterliegen, daß durch eine Anerkennung östlicher Wünsche der Friede gesichert werden könne. Sie wissen auch, daß die Vertriebenen Träger einer bedeutenden kulturellen und wirtschaftlichen Tradition sind und sich um deren Erhaltung bemühen.

Zu den großen Aufgaben der Landsmannschaft gehört auch die Pflege der Tradition, ihr Weitertragen in die Zukunft. Kommende Generationen erst werden voll ermaßen können, was die Sudetendeutschen, aus ihrer Heimat vertrieben, doch ungebrochen Lebensmutes, in die Aufwärtsentwicklung der Länder der Deutschen Bundesrepublik und der österreichischen Bundesländer mitgebracht haben. Sie sind auch stolz darauf, in und für ihre neue Heimat weiterarbeiten zu können. Nach der Statistik des österreichischen Innenministeriums wurden 141.000 Sudetendeutsche in Österreich aufgenommen. Dazu kommen 70.000 nicht vertriebene Sudetendeutsche, die sich zur Volksgruppe bekennen.

Die Sudetendeutschen werden ihren Beitrag zur Festigung der echten Demokratie weiterhin leisten, da nur diese eine Einigung der Völker auf der Grundlage des Rechtes ermöglicht und damit Frieden und Freiheit gewährleistet.

Die Volksgruppe hofft, daß Österreich wie 1956 in einem der kommenden Jahre seine gastliche Hauptstadt wiederum einem Sudetendeutschen Tage öffnet und damit das Hebbel-Wort bestätigt: „Dies Österreich ist eine kleine Welt, in der die Welt von morgen ihre Probe hält.“

Die letzte Antwort des Dr. Koren

Hat das Finanzministerium überhaupt Vorarbeiten für die Verhandlungen mit der Bundesrepublik Deutschland geleistet?

Am 21. Jänner hatten die freiheitlichen Abgeordneten im Nationalrat, Peter, Dr. von Tangel und Genossen, an den Finanzminister noch einmal eine Anfrage wegen der Heimatvertriebenen gerichtet. Sie wollten von ihm wissen, welche Vorarbeiten für die Verhandlungen mit der Bundesrepublik im Finanzministerium geleistet worden seien, ob ein konkretes Konzept bestehe und welche Vermögensverluste Gegenstand der Vorarbeiten waren und in die künftige Entschädigungsleistung einbezogen werden sollten.

Finanzminister Dr. Koren gab seine Antwort erst nach den Wahlen, nämlich im März. Die Antwort ist enttäuschend ausgefallen. Sie sagt, daß technische Vorarbeiten für die Verhandlungen mit der BRD erfolgt sind, aber sie beantwortet die Frage nicht, welches Konzept besteht und welche Vermögensverluste für die Entschädigung in Aussicht genommen sind. Finanzminister Dr. Koren kehrte vielmehr nach den Wahlen wiederum zu der gewohnten Taktik zurück: er verwies auf die Beispielsfolgen:

„Ausgangspunkt bei diesen Überlegungen“, so schrieb er dem Präsidenten des Nationalrates, „war der Grundsatz, daß es eine unterschiedliche Behandlung der Betroffenen, gleichviel ob es sich um sogenannte „Altösterreicher“ oder „heimatvertriebene Neubürger“ handelt, nicht vertretbar er-

scheint. Der in diese Überlegungen einbezogene Personenkreis übersteigt daher wesentlich jenen, der im Teil I des Finanz- und Ausgleichsvertrages umschrieben ist. Hierzu kommt, daß eine nicht unbedeutende Anzahl sogenannter Altösterreicher für die Vermögensverluste im Ausland überhaupt noch keine Leistung — auch nicht für solche Sachschäden, für die an die Heimatvertriebenen schon eine Leistung erbracht wurde, erhalten hat. Eine Prüfung dieser Vorfälle ist vom Bundesministerium in bezug auf die Beachtung verfassungsrechtlicher und völkerrechtlicher Grundsätze eingeleitet worden.“

Diese Antwort läßt erkennen, daß sich das Finanzministerium noch immer nicht klar darüber geworden ist, daß es sich bei den Entschädigungsansprüchen der Altösterreicher und bei jenen der Heimatvertriebenen um zwei Komplexe handelt, die rechtlich eine völlig andere Grundlage haben. Es steht außer Zweifel, daß es einzig und allein die Angelegenheit Österreichs ist, für die Altösterreicher zu sorgen, das heißt, ihre Rechte gegenüber den Enteignungsstaaten zu vertreten. Ganz anders ist die Rechtslage bei den Heimatvertriebenen. Ihr Anspruch richtet sich in erster Linie gegen die Bundesrepublik Deutschland, weil dieser Staat in dem Überleitungsvertrag die Last für sie übernommen hat. Die Bundesrepublik hat für die Heimatvertriebenen auch deswegen

haften, weil die Vertriebenen durch die Sammel-einbürgerungen Bürger des deutschen Staates geworden sind.

Die Antwort läßt in dem, was sie nicht sagt, auch erkennen, daß das Finanzministerium sich offenbar für die Verhandlungen mit der Bundesrepublik überhaupt noch kein Konzept gemacht hat, vor allem nicht darüber, wegen welcher Vermögensverluste es mit der Bundesrepublik verhandeln will. Daher weicht die Antwort Dr. Korens der klaren Fragestellung aus. Sie begnügt sich mit der allgemeinen Floskel: „Um einen Überblick über die vielschichtige Problematik in dieser Materie zu erhalten, wurden die bisher bekanntgegebenen Verluste in die ziffernmäßige Behandlung einbezogen. Da die Angaben über die Vermögensverluste unvollständig bzw. ungenau sind, wurden entsprechende Hochrechnungen angestellt. Über Zeitpunkt und Ausmaß einer Regelung sowie über die Bedeckung der damit verbundenen Kosten wird das Parlament entscheiden müssen.“

Wir können nur hoffen, daß das Finanzministerium unter seiner neuen Leitung zu einer klaren und eindeutigeren Sprache gegenüber den Heimatvertriebenen findet. Für die bisherigen Finanzminister, die seit dem Abschluß des Bad-Kreuznacher-Abkommens im Amte gewesen sind, war die Form der Abwicklung wirklich kein Ruhmesblatt!

VOLKSBANKEN

GESAMT

KREDITE

9,9 Mrd. S

EINLAGEN

12,2 Mrd. S



AUCH 1969 GUT GEFAHREN

ZENTRALKASSE DER VOLKSBANKEN ÖSTERREICHS

LIQU. MITTEL

2.071 Mio. S

EINLAGEN

4.278 Mio. S

BILANZSUMME

4.517 Mio. S

KREDITE

2.317 Mio. S

EIGENKAPITAL

113 Mio. S

STEIGERUNG

12,3 %

Volksbanken: Bilanzsumme 20 Milliarden

In einer Pressekonferenz am 8. Mai teilte Generaldirektor Kommerzialrat Erich Manhardt mit, daß das Jahr 1969 für die 163 österreichischen Volksbanken ein Spitzenjahr war. Auf der Einlagenseite wurde mit 15,7% der höchste Zuwachs in den letzten fünf Jahren erzielt. Die Gesamteinlagen erreichten 12,2 Milliarden Schilling. Damit hat sich der Anteil der Volksbanken an den Gesamteinlagen aller österreichischen Kreditinstitute von 7,5% auf 7,7% erhöht.

Die Kreditexpansion war mit 13,6% auf 9,9 Milliarden Schilling bedeutend stärker als im Vorjahr (9,4%). Die Zahl der Kredite war mit 142.000 um 11.000 größer als im Vorjahr. Auf die gewerbliche Wirtschaft entfielen 75% der ausstehenden Kreditsumme, gegen 71% im Vorjahr. Eine weitere wichtige Rolle spielen die Sonderkredite. Insgesamt überschritten die von den Volksbanken seit Bestehen der Bürges-Aktion gewährten bzw. zugesagten Bürges-Kredite erstmals die Milliarden-grenze und erreichten zum Jahresultimo 1969 eine Höhe von 1,2 Milliarden Schilling. Die Bilanzsumme der Volksbanken, die Ende 1968 rund 17 Milliarden betragen hatte, erreichte Ende 1969 rund 20 Milliarden Schilling.

Im ersten Quartal konnte sich die Aufwärtsentwicklung bei den Volksbanken noch fortsetzen. Die Spareinlagen stiegen um 4,6% auf 9.914 Millionen Schilling und haben vor wenigen Tagen die Größenordnung von 10 Milliarden Schilling erreicht. Das Kreditvolumen nahm im ersten Vierteljahr um 3,5% auf 10,3 Milliarden Schilling zu.

Die Zentralkasse der Volksbanken Österreichs, das Spitzeninstitut und die Geldausgleichsstelle der gewerblichen Kreditgenossenschaften, konnte die Expansion ebenfalls fortsetzen. Die Bilanzsumme stieg um 12,3% (Vorjahr 12,4%) auf 4,5 Milliarden Schilling. Der Umsatz erhöhte sich um 15,2% auf 137 Milliarden Schilling.

Nach Zuweisung von 6,4 Millionen Schilling (Vorjahr 8 Millionen Schilling) an Rücklagen und Rückstellungen ergibt sich ein Reingewinn von 4,6 Millionen Schilling (4,1), aus dem eine Dividende von 7,4% (Vorjahr 6,4%) auf das Geschäftsanteilkapital ausgeschüttet wird.

Volksbanken wollen Anleihe auflegen

Um auf längere Sicht eine organische Aufwärtsentwicklung zu ermöglichen, ist langfristiges Investitionskapital notwendig. Zu diesem Zweck wollen die Volksbanken erstmals eine Anleihe auflegen.



Bundesverband

Rechtsschutzverband der Gmundner Pensionisten

In der letzten Monatsversammlung hielt der geschäftsführende Obmann der plötzlich verstorbenen Kollegin, Frau Emma Kavalla, einen herzlichen Nachruf mit Dankesworten für die der Gemeinschaft gewidmete Arbeit. — Er berichtete, daß anlässlich der 4. Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Godesberg auch eine Zusammenkunft mit dem derzeitigen Bonner Innenminister Genscher vorgesehen sei, dem in einer Petition alle noch offenen Ansprüche der Heimatvertriebenen in Österreich dargelegt werden. Zu dieser Zusammenkunft ist es inzwischen auch gekommen und Herr Minister Genscher hat eine wohlwollende Prüfung der erwählten Ansprüche, wie Einbeziehung in das Reparationsschadengesetz, Ausweitung des Bad Kreuznacher Abkommens und zeitgemäße Ergänzung des Gmundner Abkommens zugesagt.

Anfragen und Mitteilungen nimmt die Geschäftsstelle Wien I., Hegelg. 19, jeden Dienstag und Donnerstag von 9—16 Uhr entgegen.



Wien

Hauptversammlung des Landesverbandes

Am 25. April wurde die Hauptversammlung des Landesverbandes in Wien abgewickelt. Landesobmann Dr. Ulbricht konnte die Beschlussfähigkeit feststellen, weil (bis auf wenige) alle Ortsgruppen ihre Vertreter entsandten. Dem ausführlichen Bericht des Landesobmanns folgte der seines Stellvertreters Escher, der von den Schwierigkeiten berichtete, die immer bei den Veranstaltungen durch die Nichteinhaltung eingegangener Verpflichtungen seitens der Saalbesitzer, aber auch — mit Ausnahme unserer Jugend — der Ortsgruppen entstehen. Er will diesmal seine Bitte nicht ungehört wieder verhallen lassen, ihn beim bevorstehenden Heimattag in Klosterneuburg wirklich tatkräftig zu unterstützen. Die Referenten, die mit denen der Bundesleitung gleichlautend sind, waren anschließend am Wort. Die Berichte des Kulturreferenten OStR Maschek, des Referenten für Heimatpolitik Adalbert Fritsch, des Sozialreferenten Dr. Schembera, des Jugendreferenten Zeisel und des Referenten für Öffentlichkeitsarbeit Fischer waren eindrucksvoll, da aus ihnen die viele Arbeit entnommen werden konnte, die das Getriebe des Landesverbandes erfordert, Arbeit, die nicht gesehen wird und daher vielen Landsleuten unbekannt ist. Kassier Lm. Heinrich konnte seinen Bericht auch günstig abschließen, es wurde ihm auf Antrag der Rechnungsprüfer einstimmig die Entlastung erteilt. Die Neuwahl ergab keine großen Veränderungen zum abgetretenen Landesaus-schuss: Obmann Dr. Oskar Ulbricht, Stellv. Gustav Escher, Kassier Heinrich, Schriftführer Peschel. Festgesetzt wurde der 22. September als Termin des heurigen Heimattages in Klosterneuburg, zu welchem noch nach dem Sudetendeutschen Tag in München nähere Erläuterungen ausgesandt werden. Der Bundesobmann, Mjr. a. D. Michel, der als Gast der Versammlung beiwohnte, ermahnte alle Mitglieder zur tätigen Beihilfe, denn nur auf wenige Landsleute verteilt, ist die Last zu schwer. In voller Harmonie wurde die in vielen Punkten eindrucksvolle Versammlung geschlossen.

Böhmerwaldbund Wien

Unser Heimatabend im April fand wie immer im Restaurant Schögl statt. Obmann Dipl.-Ing. Franz Kufner begrüßte alle Anwesenden und insbesondere unseren Bundesobmann der SLO, Major a. D. Michel. Leider mußte er gleich einer traurigen Verpflichtung nachkommen, es war die Nachricht vom Tode unseres früheren, langjährigen Obmannes Hans Hintermüller. In einer Trauerminute gedachten alle Anwesenden unseres heimgegangenen Landsmannes. Anschließend brachte Dr. Boser-Kienast sinnvolle Kernstock-Gedichte zum Vortrag. Nach einer Pause trat wie immer die Singgruppe des Böhmerwaldbundes in Aktion, einige Lieder wurden vorgetragen und die Besucher konnten sich außerdem noch an Vorträgen, gesprochen von Frau Gerti Heinrich und Herrn Josef Czermak, erfreuen.

Der nächste Heimatabend, verbunden mit einer „Mutterehe“, findet am Sonntag, dem 24. Mai im Vereinsheim „Schögl“, statt. Am Sonntag, dem 7. Juni, veranstaltet der Böhmerwaldbund eine Autobusreise ins schöne Burgenland. Reise-führer ist Kassier Heinrich, Vorbereitungen für die Fahrt können bereits jetzt in der Geschäftsstelle, 1200 Wien, Jägerstraße 93/15/7, Telefon: 33 18 064, entgegengenommen werden. Auch Bekannte und Freunde der Böhmerwälder können an der Burgenlandreise teilnehmen. Die genaue Abfahrtszeit und Ort der Abfahrt wird rechtzeitig bekanntgegeben. Weitere Anmeldungen werden am Heimatabend (24. Mai) beim Kassier entgegengenommen. Unter anderem besuchen wir den Neusiedler See, Eisenstadt und nach Wunsch auch einen Burgenländischen Heurigen.

Die sterblichen Überreste unseres verstorbenen Freundes und Landsmannes Hans Hintermüller wurden am 4. Mai im Krematorium Simmering in sehr feierlicher Weise den Flammen übergeben. Viele Trauergäste fanden sich ein, um sich für immer von unserem lieben Landsmann zu verabschieden. Die Trauerfeier wurde durch die Singgruppe des Böhmerwaldbundes unter der Leitung von Dipl.-Ing. Kufner mit dem Lied „s ist Feierabend“ eröffnet. Anschließend sprach Dipl.-Ing. Karl Maschek, er zeichnete das Lebensbild des Verstorbenen, widmete ihm herzliche Dankesworte für seine stete Heilmittlere und überbrachte die letzten Grüße von Bundesobmann Michel und Landesobmann Dr. Ulbricht. Zum Zeichen der Trauer legten der Böhmerwaldbund, der Museumsverein und die Watzlik-Gemeinde gemeinsam einen Kranz mit den Sudetendeutschen Farben nieder und auch von den Vorstandsmitgliedern der Landsmannschaft Hochwald, Obm. Johann Fischer und Obm.-Stellvertreter Karl Holzacker, wurde ein Kranz niedergelegt.

Egerländer in Wien

Am Vereinsabend am 11. April konnte der Obmann viele Landsleute begrüßen und auch mehrere Geburtstagskinder beglückwünschen. Die Moushmen Kunzmann und Leitner sowie Vetter Anton Moissl brachten verschiedene launige Vorträge, die mit Beifall aufgenommen wurden.

Am 19. April unternahm unsere Gmoll, angeregt von M. Sammet und V. Baumgartl, einen Busaus-

flug über Scheiblingstein, Dopplerhütte nach St. Andrä im Hagenbachtal. Nach einer angemessenen Rast ging es weiter durch das fruchtbare Tullnerfeld, dann über die Donaubrücke in Tulln, über Stockerau und Korneuburg nach Floridsdorf-Jedlersdorf zum Hotelrestaurant Berger (Landsmann), wo schon eine größere Gruppe von Landsleuten anwesend war. Gemeinsam verbrachten wir dort einen gemütlichen Abend.

Leider haben wir wieder einen langjährigen und treuen Mitarbeiter unseres Vereines, Vetter Utschig (75), am 30. April zur letzten Ruhe begleiten müssen. Vetter Utschig wurde, solange er noch sein „Café Volkstheater“ besaß, oft und gern von den Egerländern besucht, die sich dort wie zu Hause fühlten. Durch seine konziliante Art verstand er es, im Verein ein gutes Klima zu schaffen. Unser Verein nahm mit Fahne und in Tracht an seinem Begräbnis teil. Sowohl unser Obmann, als auch eine Vertretung seines Berufsstandes hielten ihm einen tiefempfundenen Nachruf. Wir werden dem treuen Sohn seiner Heimat stets ein ehrendes Angedenken bewahren.

Am 7. Mai traf der angemeldete Besuch unserer Landsleute aus Frankfurt und Offenbach in Wien ein. Am Westbahnhof wurden 124 Egerländer vom Obm. Kunzmann sowie von Vereinsmitgliedern der Wiener Gmoll freudig begrüßt, worauf unsere Gäste — nach der langen Nachtreise — von Autobussen der österr. Verkehrsburros in ihre Quartiere gebracht wurden. Am selben Tag wurde noch ein Egerländer Heimatabend von unseren lieben Gästen in Szene gesetzt, welcher bei allen Anwesenden höchste Begeisterung auslöste. Nach Begrüßung durch die Obmänner spielten die in der Bundesrepublik sehr geschätzten „Egerländer Schrammeln“ unter der bewährten Leitung von Vetter Eisenkolb (mit den Mitgliedern V. Rauch sen. und jun., V. Lang und V. Schürer) herzliche Heimat- und Wienerlieder. Außerdem sang V. Rauch jun. Lieder aus Wiener Operetten. Auch humorvolle Vorträge trugen viel zur Erhöhung der Stimmung bei.

Nach Überreichung von Geschenken von Verein zu Verein, ging es fröhlich bis 23 Uhr weiter. Freitag und Samstag waren der Stadtbesichtigung gewidmet. Als Schluß war ein Heurigenbesuch in Grinzing, der unsere Landsleute in Hochstimmung versetzte. Bei der Rückfahrt am Sonntag waren alle Besucher voll des Lobes über unsere einmalige gemeinsame Reichshauptstadt.

Irgendwie mußten unsere Gäste erfahren haben, daß M. Kunzmann Geburtstag hatte, da stiegen die Egerländer Original-Schrammeln nochmals aus ihrem Waggon und spielten ihr ein Ständchen. Im Nu waren auch Blumen und ein Geschenk zur Stelle, wofür die so Geehrte herzlich dankte. Alle Landsleute waren der einhelligen Meinung, daß bald wieder ein Treffen zustande gebracht werden sollte, das die Verbundenheit aller Egerländer immer wieder beweist. An dieser Stelle danken wir unseren Gästen nochmals herzlich für die in jeder Hinsicht schönen Tage, die sie uns allen bereiteten.

Erzgebirge

Veranstaltungsort unserer traditionellen Muttertagsfeier am 9. Mai war Greifenstein an der Donau. Treffpunkt war die Pfarrkirche „Maria Sorg“, nach unserem bekannten Wallfahrtsort im Obererzgebirge benannt. Ein Teil unserer Mütter war mit einem von der Bundesleitung bestellten Autobus gekommen. Nach der Begrüßung durch Pfarrer Krondorfer hielt Geistlicher Rat Dechant Mühlhölzer die Festansprache, wobei manchen von uns Tränen der Ergriffenheit die Wangen hinabrollten. Pfarrer Krondorfer hielt die Maiandacht, deren Gebetstexte der Situation der Heimatvertriebenen angepaßt waren, und erklärte anschließend den Werdegang der Pfarrkirche Maria Sorg in Greifenstein. Anschließend

bewirteten wir unsere Mütter mit Kaffee und Torte im Hotel Frummal an der Donau. Nach Begrüßung unserer Mütter und der Festgäste, Geistl. Rat Dechant Sturm, Geistl. Rat Dechant Mühlhölzer und Pfarrer Krondorfer, durch unseren Obman Dr. Ulbricht, kam bald gute Stimmung auf, woran Operettensänger Lm. Scherdeck durch Vortrag des Mutterliedes aus „Schützenlies!“ und des Liedes „Jeder trägt sein Binker!“ aus „Der fidele Bauer“, von unserer Schriftführerin Frau Dick am Klavier begleitet, wesentlichen Anteil hatte. In angeregter Unterhaltung vergingen die Stunden, und alle Teilnehmer empfanden die Rückfahrt des Autobusses um 19 Uhr fast als zu früh angesetzt. Den Veranstaltern dieser würdigen Muttertagsfeier sei herzlichst gedankt.

Im übrigen, unseren Mägeborenen herzliche Glückwünsche zum Geburtstag!

Freudenthal

Der Muttertag, am Sonntag, dem 10. Mai 1970, führte die Landsleute von der Schwedenbrücke über Klosterneuburg — Tulln — Krems bis Spitz a. D. nach Pöggstall, dann nach Altenmarkt, Grein, auf der Autobahn Wien-West zurück nach Wien. Der Reiseleiter Obm.-Stellv. Nitsch wies auf die Bedeutung der berührten Orte in geschichtlicher und wirtschaftlicher Beziehung hin. Auf der Fahrt gegen Tulln wurde in St. Andrae am Grabe unseres verdienstvollen Obmannes Walther Olbrich ein Blumenstrauß niedergelegt. Da das Wetter sehr schön war, konnte man die landschaftlichen Reize Niederösterreichs bewundern und sich freuen, in dem alten glorreichen Österreich seßhaft sein zu können. In Spitz a. D. zelebrierte Prälat Gröger eine hl. Messe für die Mütter, deren Wirken für die Familie er besonders würdigte. Nun ging die Fahrt weiter entlang des Donaustroms, um dann rechts in ein bewaldetes Gelände einzubiegen, das unseren heimatischen Bergen ähnelt. In Pöggstall wurde gemittagmahl und anschließend das Heimatmuseum und die Folterkammer besichtigt. Das Museum beherbergt zahlreiche in Landwirtschaft und Gewerbe in früherer Zeit gebrauchte Gegenstände und Waffen. Frau Zimmermann zeigte die Folterwerkzeuge. Dann wurde die Fahrt nach Altenmarkt im Ispertale fortgesetzt und im Gasthausaale die Muttertagsfeier abgehalten. Obmann Roßmanith begrüßte die Heimatfreundin Frau Prof. Dr. Dörfler und Mutter, die Familie Weyrich, die wieder Blumenspenden für die Mütter bereitgestellt hatte und die Frauen, die Kuchen für die Feier mitgebracht hatten. Die kleine Gabi Karger, Enkelin der Frau Elli Poppe, sprach ein kindliches Muttertagsgedicht. Obmann Roßmanith gab bekannt, daß die Bennischer Landsleute am 31. Mai eine Autobusfahrt nach Waizenkirchen unternehmen und zur Teilnahme einladen; ebenso zu ihrer Faßpartie am 21. Juni auf dem Wolfersberge. Obm.-Stellv. Nitsch beglückwünschte alle im Monate Mai geborenen Mitglieder. Der lieben Mitarbeiterin der Heimatgruppe Frau Hedl Raimann wurde zu ihrem 65. Geburtstag ein Buch der Heimat überreicht. Am 28. Juni wird ein Ausflug auf die Hohe Wand unternommen. Frau Prof. Dr. Dörfler brachte das Gedicht „Mutter“ von W. Flemmich zum Vortrag. Sie erzählte uns aus dem Schulleben, was die Kinder zum Muttertag planen, um ihrer Mutti eine Freude machen zu können. Dann folgte das Gedicht „Mutterhände“ von J. A. Wolff. Hierauf sprach Frau Dr. Dörfler über den eigentlichen Sinn des Muttertages. Dann folgten noch Gedichte von W. Flemmich und Aussprüche deutscher Dichter über ihre Mütter. Was uns alle, überaus traurig stimmte, ist jedoch die Tragik, welche sich vor 25 Jahren abspielte, die Erinnerung an den Kreuzweg der Mütter, die Ausbreitung aller deutschen Frauen Brünns, die man ohne Rücksicht auf Alter und Gesundheitszustand mit ihren Kindern, sämtlicher Habe beraubt, unter Bewachung durch brutale, bewaffnete

Männer und Burschen mit roten Armbinden auf die Straße stellte und sie zu Fuß in zwei Tagesmärschen von Brünn an die österreichische Grenze trieb. Die vielen zugrunde gegangenen Kinder und Mütter, die sterbend in die Straßen-gräben sanken — worüber die Welt schwiege — erheischen von den Überlebenden, daß man ihres so schuldlos erlittenen Todes gedenkt, vor allem an dem Tag, der den Müttern geweiht ist. Nach dem Liede „Muttersprache — Mutterlaut“ dankte der Obmann der Heimatfreundin für ihren ausgezeichneten Vortrag. Die Rückfahrt führte uns wieder durch liebliche Täler und Wälder der Donau entgegen auf die Westautobahn nach Wien, das die neue Heimat vieler Heimatvertriebenen ist.

Humanitärer Verein

Zur Muttertagsfeier unseres Vereines am Sonntag, dem 3. Mai, hatten sich unsere Landsleute überaus zahlreich eingefunden. Obmann Escher begrüßte zuerst die als Ehrengäste geladenen Mütter, die wie immer in der vornehmsten Art bewirte und beschenkt wurden, und dann unser Ehrenmitglied Abg. Machunze und der Bundesobmann der SLO, Major a. D. Michel. Dann beglückwünschte er die Geburtstagskinder des Monats Mai namentlich recht herzlich, darunter die Leitungsmitglieder Hedwig Ecker, Margarete Riedel, Franz Seidel und Rudolf Körbel. Das älteste Geburtstagskind Emilie Hör, Ehrenmitglied der ehemaligen Heimatgruppe Zuckmantel, beugte das 89. Wiegenfest. Den Leitungsmitgliedern Else Schmid, Elfriede Zimmermann und Ing. Burghart Jilg wurden zu ihren besonderen Geburtstagen durch Obm.-Stellv. Vogel Heimatbilder überreicht. Auch die Mitglieder Rudolf Bartsch, Hermann Losert und Ferdinand Seifert erhielten als Geburtstagsgabe Heimatbilder. Zur Einleitung der Muttertagsfeier brachten Waltraut Jilg und Hansi Rudolf Lieder auf der Blockflöte, denen sich Muttertagsgedichte, von Kindern vorgetragen, anschlossen. Abg. Machunze hielt eine alle zu Herzen gehende Muttertagsansprache. Sehr viel Anklang und andächtige Zuhörer fand „Eine Wallfahrt zu den Gnadenstätten Schlesiens“, von Frau Irene Silwetter, wozu Frau Martha Sternitzky die sinnvoll eingebauten Lieder sang und Obmann Escher die Worte sprach. Die Autorin erwähnte dabei auch unseren Heimatschriftsteller Paul Brückner und wir vernahmen auch herzhafte Verse von ihm. Im Verlauf des Abends konnten die beiden Sängerinnen Eva und Maria ihr hervorragendes Können unter Beweis stellen und wurden dafür mit sehr viel Beifall bedankt. Der Bundesobmann der SLO würdigte die großen kulturellen Verdienste unseres jüngsten Ehrenmitglieds Toni Dröhsler und überreichte ihm die Ehrenurkunde. Außerdem konnte der Bundesobmann sechs Frauen und fünf Männer mit dem Treueabzeichen für 10jährige Mitgliedschaft auszeichnen. Anschließend zeichnete auch Obmann Escher folgende Vereinsmitglieder mit Ehrenurkunden aus: Willi Adam, 45 Jahre, Josef Ascher, 30 Jahre; für 20jährige Mitgliedschaft: Erna Bradel, Emma Chalupka, Ehrenmitglied Franz Dostal, Leopoldine Dostal, Auguste Fuchs, Maria Lichtblau, Willi Peschke und Annelies Urban. Damit waren die Auszeichnungen aber noch nicht erschöpft, denn es wurden durch Obmann Escher auch noch mehr als 50 Frauen und Männer der ehemaligen Heimatgruppen Jauernig-Weidenau und Freiwaldau-Zuckmantel für ihre langjährige Mitgliedschaft bei diesen Heimatgruppen ausgezeichnet. In einer Pause wurden alle anwesenden Frauen mit Blumenstücken erfreut. Obmann Escher dankte allen, die sich um das gute Gelingen der Muttertagsfeier irgendwie verdient gemacht haben. Herr Heinz Gruber hat nicht nur alle gesanglichen Darbietungen am Klavier begleitet, sondern sorgte auch für stimmungsvolle Unterhaltungsmusik.

Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum

Unter dem erweiterten Namen wurde am Samstag, dem 18. April die Ausstellung unter dem Motto „Wissenschaftler und Professoren der Wiener Technischen Hochschule aus dem Mährisch-Schlesischen Raum“ eröffnet. Die unermülich schaffende Kustodin Theuer-Krause ließ in den Museumsräumen einen lehrreichen und anschaulich dargestellten Rückblick über die Pionierarbeiten der erfolgreichsten Landsleute auf technischem Gebiet erstehen. Am Eröffnungstag hatten sich nicht nur treue Freunde des Museums und Repräsentanten der einzelnen Heimatgruppen eingefunden, es waren auch Begrüßungsschreiben aus nah und fern eingetroffen. Nachhaltigen Eindruck hinterließ vor allem das Glückwunschschreiben des Bundeshauptgeschäftsbearbeiters der Sudetendeutschen Landsmannschaft (Kultur und Volkstumspflege) in München R. Pozorny, das mit den hoffnungsvollen Worten schloß: „Möge das Wissen um unsere Heimat, die geschichtlichen Zusammenhänge und die kulturellen Aufbauleistungen ein Baustein für jene Zeit werden, in der Gerechtigkeit für alle erwächst.“ Dieser sinnvolle Spruch soll den Leitgedanken der künftigen Arbeit bilden; zur Lebendigerhaltung und stetigem Wachstum des kostbaren Kulturgutes der in dauernder Erinnerung verbliebenen Mährisch-Schlesischen Heimat.

Das Museum in der Singerstraße 13 ist mittwochs von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, samstags von 14 bis 17 und sonntags von 10 bis 12 Uhr geöffnet.

Riesengebirge in Wien

Am 8. April feierte unser Obmann Wilhelm Rühl das 65. Geburtstag. Am Vortrag fand eine Vorstandssitzung statt, in der unser Ehrenobmann Dipl.-Ing. Gall die Verdienste des Jubilars würdigte, ihm noch viele glückliche und gesunde Jahre wünschte und als Zeichen der Anerkennung einen Bildband über die sudetendeutsche Heimat überreichte.

In der recht gut besuchten April-Versammlung zeigte Lm. Dipl.-Ing. Steinbrecher einen prachtvollen Film von seiner Reise nach Ceylon und Thailand. Herrliche Tempelbauten, eine goldene Buddhastatue, die üppige Vegetation, das Leben in den Großstädten und auch im Dschungel wurden in meisterhafter Weise dargestellt. Reicher Beifall lohnte die sehr interessante Vorführung. Der Autobusausflug am 2. Mai, wie immer durchgeführt vom bewährten Reiseunternehmen Wimmer, war leider nicht so vom Wetter begünstigt wie die früheren. Doch die Wachau prangte in frischem Grün, in Maria Laach bewunderten wir die bekannte Wallfahrtskirche mit dem schönen Flügelaltar, dem berühmten Gnadenbild und Kuefstein-Grabmal. Die Weiterfahrt über den Jauerling nach Zwettl bot viel Abwechslung: Verschnittene Berghänge, blühende Marillengärten in den Tälern, dunkle Wälder, weite Hochflächen zogen in bunter Folge vorüber. Ein gutes Mittagessen stärkte die Teilnehmer in Zwettl, dann wurde das prachtvoll Zisterzienserstift besichtigt. Nach einer Jausepause im schönen Langenlois beendete ein gemütliches Beisammensein bei einem Heurigen in Strebersdorf den interessanten Ausflug.



Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1070 Wien Siebensterngasse 38/14

Bundesjugendführung

Sporttreffen in Enns

Vom 1. bis 3. Mai trafen sich die wetterfesten SDJ-ler zu einem Vorbereitungslager für den Sudetendeutschen Tag in München.

Bei schlechtem Wetter fanden Basketball und Tischtennisbewerbe im Turnsaal statt. Turniersieger wurde Hermann Schalk (Wien). Am 3. Mai hatte der Wettergott mit uns Erbarmen und so konnten wir uns der Leichtathletik widmen. Bei guten sportlichen Leistungen siegten:

Burschen: 1. Edi Wrana, Wien, 2. Erich Wonka, Wien, 3. Hermann Schalk, Wien.

Mädchen: 1. Christa Spinka, St. Pölten/NÖ., 2. Ingrid Demel, Wien, 3. Maria Dürr, Wien.

Zur Verbesserung der Kondition liefen wir noch 1000 m und beim Einholen der Fahne verabschiedeten wir uns voneinander.

2. Sommerlager der Sudetendeutschen Jugend — 11.—26. Juli 1970

Das traditionelle Sommerlager für unser Kind im Alter von 9—16 Jahren findet diesmal wieder im Böhmerwald statt. So wie voriges Jahr wird dieses Lager als Zeltlager durchgeführt. Die Verpflegung erfolgt in der Jugendherberge Rosenbergtal. Dieser Ort ist gerade für uns Sudetendeutsche interessant, hat doch dort der Böhmerwalddichter Adalbert Stifter seinen Roman „Witiko“ geschrieben. Heuer wollen wir etwas länger im Böhmerwald bleiben, und zwar zwei Wochen. Die Anreise erfolgt am 11. Juli und wir kommen am 26. Juli 1970 wieder heim.

Ort: Lackenhäuser, Rosenbergtal, Post Klaffenstraße, Bayern/BRD (zirka 300 Meter von der österreichischen Grenze entfernt).

Was steht auf dem Programm?
Zeltlagerleben, Ausflüge zum Dreisesselberg, Dreiländermark usw., Baden im nahen Schwimmbad, Hüttenspiele, Geländespiele, Erste-Hilfe-Kurs, Allgemeinwissen usw.

Aufenthaltskosten: S 460.—
Fahrtkosten werden ersetzt. Wir bitten aber, wo die Möglichkeit besteht, wenigstens einen kleinen Teil zu diesen Fahrtkosten beizutragen.

Anmeldefrist: 15. Juni 1970 (wer zuerst kommt hat seinen Platz sicher — und es sind schon einige angemeldet) an „Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Bundesführung, Siebensterngasse Nr. 38/14, 1070 Wien. Nach der Anmeldefrist wird jedem Teilnehmer ein Rüstblatt übermittelt! Bringt auch eure Freunde mit!

Ferienlager in Aschach/Donau

Heuer veranstalten wir neben dem allgemeinen Sommerlager noch ein Sommerlager für Jugendliche, vor allem für diejenigen Kameraden, die etwas älter sind und die zum allgemeinen Sommerlager nicht kommen können.

Ort: Aschach an der Donau, Oberösterreich.
Zeit: Vom 24. Juli bis 9. August 1970.

Teilnahmeberechtigt: Jungen und Mädchen von

16—20 Jahren (wer jünger ist, kann an diesem Lager nicht teilnehmen).

Preis: S 900.— für Unterkunft und Verpflegung. Fahrtkosten werden ab S 40.— pro Teilnehmer ersetzt (Drei Mann Mindest-Pkw-Besatzung). Die Anreise möglichst mit Pkw oder Kleinbus durchführen, da die Bahnkosten höher liegen.

Unterbringung: Braugasthof Jomrich, Abelstraße, 4082 Aschach.

Dieses Sommerlager wird gemeinsam mit der Darmstädter Spielschar der DJO durchgeführt, so daß für die Volkstanzabende bestens gesorgt sein wird. Außer vielen Badeausflügen und Wanderungen in die Umgebung, werden noch eine Fahrt mit dem Schiff nach Passau und zurück sowie Besichtigungen des Kneipp-Bades Bad Mühlacken, Bad Schallerbach und der VÖEST durchzuführen.

Anmeldeschluß und Anmeldung: Unter Kennwort „Ferienlager Aschach“ bis zum 17. Juni 1970 an die Bundesjugendführung der SDJO, Siebensterngasse 38/14, 1070 Wien.

Landesgruppe Wien

Zweibrückenlauf

„Der Zweibrückenlauf“ soll allen die Möglichkeit geben, sich im Rahmen einer Sportveranstaltung dem Grundelement der Bewegung, dem Lauf, hinzugeben. Damit soll der Gedanke des Sports in breiteste Kreise des Volkes getragen und die Idee sportlicher Aktivität überhaupt geweckt werden... heißt es in der Ausschreibung des ALC-Wildschek. Wir haben selbstverständlich wieder mit einer Gruppe teilgenommen. Alle Teilnehmer erreichten das Ziel unter der Limitzeit von zwölf Minuten. Für diese Leistung erhielten wir eine Urkunde über den 3. Platz in unserer Leistungsklasse! Dies sollte aber dennoch ein kleiner Ansporn für diejenigen Kameraden sein, die dieses Jahr nicht mitgelaufen sind!

Treffen am Südmährerkreuz

So wie jedes Jahr werden wir auch heuer wieder beim Südmährerkreuztreffen dabei sein. Dieses Treffen findet am Sonntag, dem 7. Juni 1970, statt. Die Feldmesse sowie das Heimatgedenken beginnt um 9.30 Uhr. Wir werden wieder eine gemeinsame Fahrt mit den Pkws durchführen. Nach dem Mittagessen werden wir uns im „Weinlandbad in Mistelbach“ abkühlen. Anmeldungen jeden Mittwoch beim Heimabend im Heim Wien 17, Weidmannsgasse 9, ab 20 Uhr.

Am Samstag, dem 13. Juni 1970, findet um 19 Uhr die festliche Begehung des 20jährigen Bestandes der Landsmannschaft Neu-Bistritz zu Wien statt. Der Treffpunkt ist das Restaurant Amon, 1030 Wien, Schlachthausgasse (bei der Stadionbrücke). Im Rahmen dieses Treffens werden auch wir mit einigen Volkstänzen und Volksliedern unseren Beitrag leisten. Es ist daher notwendig, daß alle Kameraden pünktlich zu den Heimabenden kommen, damit unser Auftritt dort gut gelingt! Bringt auch eure Freunde mit, denn bei uns ist immer etwas los!

Unsere Zusammenkunft am 9. Mai war mit einer Muttertagsfeier verbunden. Leider war dieses Treffen nicht so gut besucht, wie wir es erwartet hätten, da sich einige Mitglieder wegen Erkrankung entschuldigt hatten und andere schon auf Urlaub weilten. Obmann Rühl begrüßte die Anwesenden sehr herzlich und bedauerte, daß eine Anzahl von Mitgliedern nicht erscheinen konnte. Besonders begrüßte er die Mütter, die zu Ehren des Muttertages mit einer Jause bedacht wurden. Nach Mitteilung des Posteinlaufs, wobei auf das Heimattreffen der Riesengebirgler vom 18. bis 20. Juli in Rosenheim und das Treffen der Hoheneiber in Markt Oberndorf im August hingewiesen wurde, wurde von der Enkelin des Obmannes, Ingrid, ein nettes Muttertagsgedicht vorgetragen. Anschließend hielt Geistlicher Rat Rektor Klodner einen mit herzlichen Worten gehaltenen Vortrag an die Mütter. Die Zuhörer spendeten reichen Beifall. Erwähnen möchten wir auch noch den von Herrn Dipl.-Ing. Manfred Steinbrecher gehaltenen wunderbaren Filmvortrag über Thailand, der mit den herrlichen Bildern dieses eigenartigen Landes alle Zuseher faszinierte. Wir sagen Dipl.-Ing. Steinbrecher für diesen schönen Vortrag herzlichen Dank.

Troppau

Bei der Monatsversammlung am 12. April im Vereinsheim Jelinek (ehem. Kühler) wurde die Jahreshauptversammlung durchgeführt. In Vertretung des Obmannes, der zu einer wichtigen Tagung der SL nach Bad Godesberg gefahren war, begrüßte der Stellvertreter P. Prov. Bernhard Tonko die zahlreichen Landsleute und Vertreter befreundeter Heimatgruppen. In einer Schweigeminute gedachte er der im abgelaufenen Vereinsjahr dahingegangenen Landsleute. Dann beglückwünschte Lm. Zabloudil die Geburtstagskinder im April. P. Tonko erstattete einen ausführlichen Bericht über das die Heimatgruppe berührende Zeitgeschehen, die Bemühungen um eine befriedigende Lösung der die SLÖ und den Rechtsschutzverband betreffenden Anliegen und Probleme, die geselligen Veranstaltungen der Heimatgruppe und schloß mit der Bitte an die Landsleute, auch weiterhin die Arbeit der Vereinsleitung zu fördern. Mit Dankesbeifall wurde der umfassende Tätigkeitsbericht aufgenommen. Der Rechenschaftsbericht des Kassiers ließ eine sparsame und erfolgreiche Kassagebarung erkennen, die von den Kassaprüfern als mustergültig bezeichnet wurde. Über ihren Antrag wurde dem Kassier die Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde der schriftliche Wahlvorschlag einstimmig angenommen. Der alten Vereinsleitung wurde damit ohne Gegenvorschlag oder Stimmenenthaltung das volle Vertrauen wieder ausgesprochen. P. Tonko dankte im Namen der neuen Vereinsleitung für diesen Vertrauensbeweis, rief die Landsleute auf, auch weiterhin der Heimatgruppe die Treue zu halten, und erklärte die Hauptversammlung für geschlossen.

Im geselligen Teile gab der bei den Heimatgruppen bestens eingeführte Wiener Zitherhumorist Wilhelm Schwarzer reichlich Proben seines köstlichen Wiener Humors in Versen, Liedern und Gstaßeln zum Besten. Es war ein schöner Auftakt ins neue Vereinsjahr.

Niederösterreich

Stockerau

Unsere diesjährige Grenzlandfahrt am 7. Mai führte uns über Hollabrunn nach Rössitz zur Besichtigung der Mustergärten und des Chronikellers. Das Frühstück wurde in Eggenburg eingenommen, bevor wir zum Südmährertreffen nach Maria Dreieichen kamen. Nach dem feierlichen Hochamt in der Wallfahrtskirche ging unsere Fahrt nach Rosenberg a. Kamp, wo das Mittagessen serviert wurde. Über Horn und Geras (Besichtigung des Naturparkes), Hardegg, endete unser Ausflug beim Heurigen in Retz. Bei guter Laune und alten Volksliedern reichte die Stimmung, bis wir zu Hause in Stockerau landeten. Nächster Ausflug: 15. August, Maria Himmelfahrt. Von der Donau rund um den Wienerwald zur Donau. Anmeldungen bei Obmann Laaber, J. Wolfikstr. 16, Stockerau.

Wiener Neustadt

Zu Beginn unseres Heimabends am 9. Mai teilte der Obmann Lm. Perthen mit, daß die Bezirksgruppe wieder ein treues Mitglied, und zwar Lm. Ing. Vinzenz Zappe, durch den Tod verloren hat. Er starb am 17. April in Turrach im 80. Lebensjahr. Er stammte aus Andreasberg bei Krummau. Dr. Krausch gab einen Bericht von der Hauptversammlung des Landesverbandes. Der weitere Heimabend stand ganz im Zeichen des Muttertages. Organisationsleiterin Frau Perthen hatte wie immer das Lokal festlich mit Blumen geschmückt. Von Kindern wurden Muttertagsgedichten aufgesagt, Frau Fachlehrerin Knöfl las eine kurze besinnliche Geschichte. Doktor Krausch hielt wie jedes Jahr eine Ansprache an die Mütter. Die ganze Feier wurde von Klavierarrangements umrahmt. Allen Müttern wurden je eine Bonbonniere und ein Blumensträußchen überreicht. Der Obmann brachte allen Anwesenden in Erinnerung, daß am 14. Juni ein gemeinsamer Autobusausflug zur Rosenburg im Kämtal geplant ist. Dafür entfällt der Heimabend am 13. Juni. In den Monaten Juli und August finden keine offiziellen Heimabende statt, doch werden alle Landsleute eingeladen, sich an den 2. Samstag dieser Monate zu einem zwanglosen Beisammensein im Gasthof Kasteiner einzufinden. Der nächste Heimabend findet am 2. Samstag im September (12. 9.) zur gewohnten Zeit beim „Kasteiner“ statt.

Oberösterreich

Bad Ischl — Bad Goisern

Zum Geburtstag wünscht die Ortsgruppe viel Glück den Landsleuten Chefarzt Dr. W. Grunt (59. Geburtstag am 16. Mai), Adolf König (71. Geburtstag am 18. Mai), Josef Mikenda (58. Geburtstag am 23. Mai) und dem gewissenhaften Kassier Ing. Otto Gahler, Forstmeister i. R., der am 27. Mai das 82. Lebensjahr vollendet.

Böhmerwälder in Oberösterreich

Am 13. Mai wurde die Gemahlin des ehemaligen Bezirksschulinspektors aus Kaplitz, Frau Josefa Oppelt, auf dem Urfahrer Friedhof beerdigt. Eine große Zahl von Landsleuten aus der alten Heimat und auch viele Einheimische gaben der Verstorbenen das Ehrengeläch. Sie war ob ihres ruhigen und bescheidenen Wesens überall sehr beliebt. Fachinspektor Hüttl würdigte die Persönlichkeit der Verstorbenen am offenen Grabe.

Braunau

Am 26. April fand die Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Braunau im Gasthof Mayr-Bräu statt. Obmann-Stellvertreter Bayer eröffnete die Jahreshauptversammlung und begrüßte die anwesenden Landsleute, weil Obmann Reg-Rat Branse wegen seiner schweren Erkrankung nicht teilnehmen konnte.

Ehrenobmann Karl Neumann leitete die Jahreshauptversammlung. Er dankte dem Obmann Reg-Rat Branse für seine zweijährige Tätigkeit und drückte die Hoffnung aus, daß er wieder einmal bei kulturellen Veranstaltungen mitwirken könne. Anschließend gedachten die anwesenden Landsleute ihrer im abgelaufenen Jahre verstorbenen Mitglieder. Aus den Tätigkeitsberichten der Amtswalter war zu ersehen, daß mehrere Veran-

SCHUHE und TASCHEN
aus herrlichem Material in den neuen MODIFARBEN
SCHUHHAUS NEUNER
Klagenfurt, St.-Veiter-Straße

staltungen stattgefunden hatten. Die Neuwahl ergab nur geringfügige Änderungen. Neugewählt wurden einstimmig: Fachlehrer Alfred Kotanko als Obmann, Frau Lehrerin i. R. Hilde Schulz als Schriftführer-Stellvertreter, Ehrenobmann Karl Neumann als Organisationsleiter, Karl Eppinger als Kulturreferent und Mathias Rinagl als Kassaprüfer. LO. Hager und Landes-Organisationsleiter Schebesta aus Linz hielten Referate, die bei den Landsleuten großes Interesse fanden. LO. Hager sprach über soziale Fragen und Landes-Organisationsleiter Schebesta über die politische Situation. Der gute Besuch aus dem ganzen Bezirk Braunau zeigte, daß die Treue zur Landsmannschaft noch immer besteht.

Bruna Linz

Am Sonntag, dem 26. April um 7 Uhr früh fuhr der vollbesetzte neue Autobus des Reisebüros Hohla mit den Landsleuten der „Bruna“ unter der Devise „Fahrt in den Frühling“, ab. Die Fahrt ging über Scharnstein nach Gmunden, wo es eine größere Pause gab und die Landsleute einem feierlichen Gottesdienst beiwohnen konnten. Frau Lina Repp, die das Gebiet sehr gut kennt, übernahm die Betreuung und erklärte den Teilnehmern die Gegend; dabei wies sie auf geschichtlich sehr interessante Daten und Tatbestände hin.

Den Aufenthalt in Gmunden benützten Frau Bzirska zusammen mit Frau Repp und Obmann Ehrenberger, um Frau Meloun im Altersheim einen Besuch abzustatten; dabei überreichten wir Frau Meloun zum bevorstehenden Muttertag ein Geschenk und Blumen. Tiefgeführt vor Freude, daß selbst der Obmann mitkam, dankte Frau Meloun für den Besuch und Geschenk.

Sodann ging die Fahrt nach Steinbach und Kammer-Schörling weiter. Während der Fahrt unterhielt Obmann Ehrenberger seine Landsleute mit lustigen Kurzgeschichten, die lachenden Beifall fanden. Über Vöcklabruck ging die Fahrt nach Stadl-Paura zur Dreifaltigkeitskirche, wo wieder eine Pause eingelegt wurde, um das großartige Bauwerk zu besichtigen. Danach ging es unserem Endziel zu, zum Dichterstein nach Offenhausen, wo wir zur angekündigten Zeit pünktlich eintrafen. Der Empfang im Gästehaus Hadina war sehr herzlich. Das vorbereitete Mittagessen

war reichlich und mundete vorzüglich. Nach ausgedehnter Mittagspause stellte unser Obmann den Brünner Herrn Josef Hies, Heimatdichter und Schriftsteller, vor und begrüßte ihn mit herzlichen Worten. Lm. Hies entbot der „Bruna“ Linz ein herzliches Willkommen und dankte Obmann Ehrenberger für den Entschluß, nach Offenhausen, zum Dichterstein, der deutschösterreichischen Walthalla, zu kommen. In seinem Vortrag brachte der Schriftsteller einen hochinteressanten geschichtlichen Überblick über den Sinn und das Entstehen dieses Bauwerkes.

Als Geschenk überreichte der Redner unserem Obmann ein Buch aus seinen Werken mit einer freundlichen Widmung. Obmann Ehrenberger überreichte Herrn Hies einen namhaften Betrag zur Pflege und Ausbau des Dichtersteines. Dann machten wir den Aufstieg zum Dichterstein. Tief beeindruckt von der Größe und Schönheit dieses Mahnmals, kehrten wir ins Gästehaus zurück, wo wir bei einer guten Tasse Kaffee und Tee beisammen blieben. Nach Eintragung in das Gästebuch des Dichtersteines, nahmen wir Abschied. Es war eine gelungene Ausfahrt und man konnte allen Teilnehmern anmerken, daß sie sichtlich zufrieden waren.

Im vollbesetzten Saal des Blumauerstüberls, fand die schon zur Tradition gewordene Muttertagsfeier, der „Bruna“ Linz, statt. Alle Tische waren mit Frühlingsblumen festlich geschmückt, was wie immer von unseren lieben Frauen Bzirska, Herdin, Damm, Scherer und anderen liebevoll besorgt wird. Obmann Ing. Ehrenberger begrüßte sehr herzlich alle Anwesenden, besonders die Mütter und Kinder. Der Obmann dankte den Müttern für all die Fürsorge, Güte und Arbeit mit innigen Worten. Sodann folgte eine Vorlesung über das Wesen einer Mutter, vorgetragen von Fr. Dkfm. Bernard. Obmann-Stellvertreter Peters sprach zum Ehrentage der Mutter, kam auf das Jahr 1945 zurück und schilderte, wie Mütter es damals schwer hatten, Kinder zu versorgen. Es folgten reizende Gedichte von Kindern, die von Heinz Marischler, und den beiden Söhnen Mitschanek aufgesagt wurden und besonderen Anklang bei den Müttern fanden. Bevor der Obmann das Lied von Rudolf Schock, „Es gibt ein Herz, das dich niemals vergißt“, aufspielen ließ, bat er die Anwesenden, jener Mütter zu gedenken, die nicht mehr unter uns weilen.

Nach dieser besinnlichen Feier nahm der Obmann die Ehrung der ältesten Mutter vor, indem er Frau Lechmann einen Strauß Nelken und die Ehrennadel überreichte für ihre Treue zur „Bruna“. Die Geehrte war sichtlich gerührt und dankte für die ihr erwiesene Ehre. Sodann leitete der Obmann den gemütlichen Teil ein. Es gab Torten, Kaffee, Tee oder Wein. Sichtlich zufrieden und froh sich unterhaltend, saßen die Anwesenden bis in die Abendstunden beisammen. Obmann Ing. Ehrenberger dankte zum Schluß allen Landsleuten und Mitarbeitern, die zur Gestaltung der Muttertagsfeier beigetragen haben, mit herzlichen Worten. Einen besonderen Dank sagte er dem Spender, der ungenannt bleiben will, für die Blumen, die die Tische zierten.

Egerländer Gmoi z' Linz

veranstaltete am 9. Mai ihre Muttertagsfeier. Im Mittelpunkt stand eine Dichterlesung unseres Grazer Landsmannes Alexander Hoyer, wobei er im ersten Teil seines Vortrages unserer Mütter gedachte und im zweiten Teil lustige Egerländer Erzählungen vortrug.

Traditionell erhielten die Frauen von der Gmoi Bons für eine Kaffeepause. Unser Gmoirat Ernst Sandig feierte zugleich auch seinen 80. Geburtstag in voller Frische und Gesundheit, wozu ihm der Gmoivorsteher Ing. Schmied im Namen aller Egerländer herzlich gratulierte und dabei einen Geschenkkorb überreichte als Dank und Anerkennung für seine großen Verdienste um das Egerland, insbesondere aber um die Ascherunde, die er schon durch viele Jahre wie eine Familie zusammenhält.

Vetter Ernst Sandig war lange Jahre hindurch der Leiter unserer rührigen Gmoikapelle, die mit ihren schönen Weisen stets zur Ausgestaltung unserer Heimabende beitrug, solange wir noch im alten Gmoilokal „Weißes Lamm“ unser Heim hatten. Möge er unserer Gmoi noch recht lange erhalten bleiben und sich im Kreise seiner Familie voller Gesundheit erfreuen.

Die Egerländer Gmoi Linz wird am 21. Juni nachmittags in Offenhausen bei Wels zu Ehren der im dortigen Dichterstein verzeichneten Egerländer Dichter eine Feierstunde abhalten und abends am Sonnwendfeuer teilnehmen. Anmeldungen nimmt noch Ing. Schmied entgegen. Regiebeitrag zur Fahrt nur S 10.—.

Mährer und Schlesier

Am Montag, dem 6. April, fand unsere Hauptversammlung statt. Der Obmann hielt einen Überblick über das vergangene Jahr, das im Zeichen der Arbeiten für die Durchsetzung unseres Lastenausgleiches stand. Es schloß sich eine Diskussion an, an welcher sich alle Anwesenden Mitglieder beteiligten. Groß war die Aufregung, als ein Sprecher betonte, daß von der letzten Zahlung für die Hausrathilfe, dem Staate ein hoher Millionenbetrag übrig geblieben ist. Der Vorschlag der Landesleitung und Bundesleitung diesen Betrag noch vor der Realisierung der Lastenausgleichszahlung den alten als Vorschuß auf den L. A. zukommen zu lassen, fand allgemeine Anerkennung. Es fand dann die Wahl statt. Gewählt wurden zum Obmann: Ing. Josef Branner; Stellvertreter: Dr. Eckard Chodura; Kassier: Kurt Fochler; Schriftführer: Beatrix Linke; Beiräte: Ing. Leopold Rahm, Erich Foschi, Rosa Wiesinger. Nächster Heimatabend: 13. Juni.

Riesen- und Isergebirgler

Die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler ladet die Landsleute zum Heimatabend am 21. Mai, im Sportkasino um 20 Uhr, herzlich ein. Lm. Corazza wird über den Sudetendeutschen Tag in München sprechen. Wir erwarten zahlreichen Besuch.

Südmährer in Linz

Eine große Trauergemeinde der Südmährer und viele Bekannte gaben der verstorbenen Frau Maria Müller, Lehrerin i. R., die am 8. Mai auf dem Friedhof St. Martin der Erde übergeben wurde, das letzte Geleit. Die Verewigte, Gattin unseres verdienten Funktionärs Ing. Leo Müller aus Pumlitz-Znaim, war auch in den Aufbaujahren des Verbandes als Frauenreferentin und Jugendbetreuerin tätig. Der segnende Priester schilderte den Lebenslauf der Verstorbenen, und so verblieb dem Verbandsobmann der Südmährer, Lm. WOA-Rat Ludwig Deutsch, nur die traurige Verpflichtung, sich an der Bahre namens des Verbandes zu verabschieden und den Dank auszusprechen für ihre immerwährende Treue zur Heimat. Obmann Deutsch bedauerte zugleich die Tatsache, daß in den letzten Monaten so viele unserer lieben Landsleute, einer höheren Weisung folgend, uns für immer verlassen mußten. Den Leidtragenden wurde die herzlichst empfundene Anteilnahme ausgesprochen.

Der trauernde Ehegatte bittet auf diesem Wege alle Trauergäste, seinen Dank entgegenzunehmen für die erwiesene letzte Ehrung der Toten und die vielen schönen Kranz- und Blumenspenden.

Geburtstage: Am 18. Mai, 65 Jahre, Emanuel Reimer aus Hombach, Kreis Olmütz, in Linz, Unionstraße 72; am 20. Mai, 80 Jahre, Eugen Nowotny aus Brünn, langjähriger Verbandschriftführer der Südmährer, in Linz, Honauerstraße 33; am 24. Mai 87 Jahre, Frau Domänen-direktorwitwe Mary Harrer aus Znaim, in Gaspoitshofen, Villa Webersberger; am 25. Mai, 60 Jahre, Frau Hilde Matzner aus Znaim, in Wien, Obere Amtshausgasse 17/8. Den Jubilaren entbieten wir die besten Glückwünsche.

Muttertagsfeier: Einem allgemeinen Wunsch unserer Mütter nachkommend, hat die Leitung des Verbandes wieder eine Ausflugsfahrt in zwei Großbussen gestaltet. Die Reiseroute ging über Maria Taferl, nach einem einstündigen Aufenthalt mit Messebuch weiter nach Krems, wo das Mittagessen eingenommen wurde. Anschließend folgten das letzte Reiseziel, Stift Göttweig, und eine Besichtigung der näheren Umgebung. In einem Saal konnte die Muttertagsehrung vorgenommen werden. Bei einer guten Jause waren die Mütter Ehrengäste des Verbandes. Obm. L. Deutsch begrüßte in herzlich gehaltenen Worten die anwesenden Mütter und die sonstigen Teilnehmer, insgesamt 84, und übermittelte den Ehrengästen die herzlichsten Glückwünsche des Verbandes. In eindrucksvollen Worten beleuchtete der Sprecher die vielen großen Aufgaben, die eine Mutter zu erfüllen hat, und welche große Verantwortung eine Mutter den Kindern auf ihren Lebensweg mitzugeben hat. Was die Mutter in ihre Herzen gepflanzt hat, wird ihr im Alter wiedergegeben werden. Die Herzlichkeit und der Dank! Wie immer in den Vorjahren, brachten die Kinder Erhard und Edith Kopetzky ihre lieben Muttertagsgedichte und einen Zithervortrag. Beides wurde von den Gästen mit herzlichem Dank aufgenommen. Der Göttweiger Prälatenwein brachte alsbald alle in gute Laune. Auf der Heimfahrt wurde noch in einem geräumigen Großkeller kurze Rast gemacht, nach einem guten Tröpfchen, wie einst daheim, ging es wieder bei Gesang und guter Laune zurück nach Linz. Wir hoffen und wissen, daß wir den Müttern mit dieser Fahrt eine Freude bereitet haben. Den Müttern jedoch, die an der Fahrt nicht teilnehmen konnten, entbieten wir auf diesem Wege die herzlichsten Wünsche zum Ehrentag.

Josef Dworzak, der Sohn unseres Landsmannes Gottfried, Ortsgruppenobmann der SLOÖ in Gramastetten, trat am 16. Mai mit Christine Eckerstorfer aus Linz-Pöstlingberg in der Wallfahrtskirche Pöstlingberg vor den Traualtar. Wir wünschen dem jungen Paare beständiges Glück.

Wels

Unser nächster Landsmannschaftsabend findet am 6. Juni, um 20 Uhr, im Hotel Lechfellner, Wels, Kaiser-Josef-Platz, statt. Wir bitten alle Landsleute, Freunde und Gönner, zahlreich zu erscheinen. Am 14. Mai wurde unser Landsmann Alois Schaffhauser, Wels, Dr.-Schauer-Straße 8, 79 Jahre alt, Frau Elisabeth Hartmann, geborene Dederra aus Eger, wohnhaft in Wels, Hans-Sachs-Straße 1, beging am 22. Mai ihren 77. Geburtstag. Wir wünschen nachträglich alles Gute.

Unser langjähriges Mitglied Franz Woissetschläger aus Schwarzbach im Böhmerwald hat uns im 88. Lebensjahr stehend, für immer verlassen. Er wohnte in Stadl-Paura, Schläjergasse 337. Den Leidtragenden wendet sich unsere herzlichste Anteilnahme zu.

VOLL GESTOPFT

Entlasten Sie sich durch Daueraufträge. Alle periodisch wiederkehrenden Zahlungen wie Miete, Strom, Gas, Fernsehen, Radio, Telefon usw. erledigt die Sparkasse über Ihr Konto. Termingerecht und zuverlässig. Geben Sie uns Ihren Auftrag.

Sparkasse



Salzburg

Wir möchten nochmals darauf hinweisen, daß persönliche Vorsprachen bei der „Sudetendeutschen Landsmannschaft“, Zentralstelle der Volksdeutschen, Verein „Salzburger Heimat“ (Kreditansuchen), und „Sudetendeutsche Bau-, Wohn- und Kulturgenossenschaft“ nur am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag in der Zeit von 14 bis 17 Uhr möglich sind. Die Geschäftsstelle befindet sich in der Ignaz-Harrer-Straße 44a, stadtauswärts vor dem Elektrogeschäft unseres Lm. Leo Heske.

Die Leihbibliothek unseres Vereines ist wieder durch drei interessante Werke bereichert: „Südmähren“, Antlitz einer deutschen Landschaft. Herausgegeben im Auftrag des Südmährischen Landschaftsrates Geislingen von Herbert Wesley. Das Bilderwerk „Stadt und Kreis Mäh-

vergessenen Heimat entstammte, singen konnte und damit vielfach feuchte Augen durch Innigkeit und Klangfülle erzielte. Dabei war nicht bemerkt worden, daß nur das rasche und tatkräftige Eingreifen einer Festteilnehmerin die Orgelbegleitung zum „Ave Maria“ im letzten Augenblick ermöglicht hatte.

Vor dem Mahmal am Lindenplatz, zu dem die Ortskapelle von Großmain unter Leitung von Kapellmeister Ignaz Joiser die Festteilnehmer mit einem zünftigen Marsch hingeleitet hatte, fand dann die Totenehrung in Anwesenheit unserer malerischen alten Frauen in Tesstaler Goldhauben tracht, unter den Klängen des Liedes vom „Guten Kameraden“, singend gedämpft von der Ortskapelle untermalt, statt.

Bürgermeister Mathias Koch von Großmain begrüßte die Anwesenden, worauf Dir. Prof. Dr. Wilhelm E. Mallmann als Landesobmann der Salzburger Landsmannschaft betonte, daß man zwar fern von Haß und Rache lebe, dennoch aber das Verlangen nach Gerechtigkeit niemals aufgeben dürfe im Gedenken an die alte verlorene Heimat. Prinz Karl Alfred von und zu Liechtenstein aus Groß-Ullersdorf, welcher den Ehrenschutz übernommen hatte, verwies auf das Gedenkreuz mit der Inschrift: „Vater, Du, führe uns!“ als dem Symbol für alle in der unvergessenen Landschaft der alten Heimat zurückgelassenen Menschen, Werte und Gräber. So schrecklich die Vertreibung auch gewesen sei, sie habe den Flüchtlingen die Freiheit erhalten und sie zu tatkräftigen Mitarbeitern am Wiederaufbau in der neuen Heimat gemacht. Als stellvertretender Kreisbetreuer des Heimatkreises Mährisch-Schönberg in Bad Hersfeld schloß sich dann Lm. Karl Rolleplatz an und verwies gleich Lm. Dir. Ing. Emil Richter, dem Obmann der Wiener Bezirksgruppe der Mähr.-Schönberger, auf die Notwendigkeit, eingedenk zu bleiben der Heimat, der ideellen und materiellen Werte sowie aller Menschen und Werke, die aus ihr hervorgegangen sind, wobei das Mahmal inmitten des herrlichen bayrisch-österreichischen Talbeckens auch weiterhin der kostbare Ersatz bleiben möge für die in der alten Heimat zurückgelassenen und unvergessenen Lebenden und Toten. Vertreter der Bezirksgruppen aus Bruck-Mur und Liezen-Rottenmann aber auch der Heimatgruppe Jägerndorf aus Wien sowie einzelne Landsleute aus der alten Altvaterheimat waren, mehr oder minder entsprechend stürmisch begrüßt, erschienen, um am Treffen teilzunehmen. Diesmal unterblieb leider die Teilnahme der in Salzburg wohnenden Olmützer Landsleute und es fehlten leider auch Vertreter vom mährisch-schlesischen Sudetengebirgsverein bzw. den Orten Freiwaldau, Freudental, Grulich, Troppau, Würbental, dem Schönhengst und Friesetal. EBS

Fußboden. Die für die „Rauchkuchl“ bestimmte Nische ist fertig. In diesem alten Hause mußten auch noch andere Reparaturen durchgeführt werden. Herr Josef Geissler aus Niedersulz war bei diesen Arbeiten unermüdet tätig. Professor Dr. Koch, die Seele des Ganzen, wollte wiederholt an Ort und Stelle; für die vielen Fahrten stellte er seinen Wagen zur Verfügung. Direktor Axmann (Baden bei Wien) und der Südmährische Landschaftsrat in der Bundesrepublik Deutschland schenkten vor allem für den Schauraum wertvolle Exponate. Herr Geissler wird alte Bauernmöbel borgen.

Die südmährische Bauernstube wird am 7. Juni um 9 Uhr durch den Landschaftsbetreuer Dipl.-Ing. Anton Seemann (Stuttgart) dem allgemeinen Besuch freigegeben werden. Um 10 Uhr liest auf dem steinernen Feldaltar Professor Dr. Zabel in Konzelebration die Feldmesse. Monsignore Klemens Kramert wird predigen. Im Anschluß an den kirchlichen Teil findet eine Kundgebung statt. Wegen des großen Andranges empfehlen wir allen Teilnehmern, sich schon etwa um halb 10 Uhr beim Südmährerkreuz einzufinden. Alte Leute mögen Sitzgelegenheiten (Klappstockerln) mitnehmen. Auch heuer stellt das rote Kreuz einen Ambulanzwagen bereit.

Zum 8. Treffen haben sich u. a. 50 Südmährer aus München und die führenden Männer der in der Bundesrepublik lebenden Südmährer angemeldet. Wahrscheinlich kommt auch der Oberbürgermeister der Patenstadt Geislingen, Herr Helmut von Au.

Das 8. Treffen ist heuer vor allem aus folgenden Gründen bedeutungsvoll: vor 25 Jahren wurden die Südmährer vertrieben; vor 150 Jahren starb der aus Südmähren gebürtige Heilige Klemens Maria Hofbauer.

Bei ausgesprochen schlechtem Wetter wird die Hl. Messe in der Klein Schweinbarther Kirche gelesen. Die Kundgebung mußte im Gasthaus Schleining abgehalten werden.

Chorkonzert des Engelsbergbundes

Im Brahmssaal des Musikvereinsgebäudes in Wien hielt der Engelsbergbund am 25. April sein Chorkonzert. Es stand diesmal unter dem Leitwort: „Chöre von gestern, Chöre von heute“, und hatte einen recht guten Besuch aufzuweisen. Von unseren Landsleuten wurde es freudig begrüßt, daß nach längerer Zeit wieder ein Chor des Schirmherrn des Engelsbergbundes, E. S. Engelsberg, zur Aufführung vorgemerkt war, denn wir vermessen es schon sehr, daß man die reiche Fülle dieses echten Meisters des Chorgesanges nicht besser auszuschöpfen versteht. Dirigent Gerald Kunc hat in seiner Einleitung der Vortragsfolge erläutert, daß das Konzert unter dem eingangs erwähnten Leitwort ein Versuch der Gegenüberstellung von teils sehr bekannten Chören aus Klassik und Romantik mit Chören unserer Zeit sein soll. Außerdem ging man noch einen Schritt weiter und brachte „Musik zur Unterhaltung“ im Männerchorsatz. Im Rahmen der „Chöre von heute“ wurde auch ein Instrument unserer Zeit, eine Elektronenorgel, zu Gehör gebracht. So gelang es, den Zuhörern die Vielseitigkeit im Männerchorwesen vor Augen zu führen. Dem „Halleluja“ aus dem „Messias“, folgten der „Trink-Kanon“ von Wolfgang Amadeus Mozart und das Ritornell in kanonischer Weise für mehrstimmigen Männergesang „Die Rose stand im Tau“ von Robert Schumann. Ludwig Dolak am Klavier brachte Franz Schuberts „Impromptu As-Dur, op. 90, Nr. 4“ ausgezeichnet zu Gehör. Von unseren Landsleuten wurde der Männerchor a cappella „Unsere Berge“ besonders freudig aufgenommen. Fortgesetzt wurde mit dem Männerchor a cappella „Frühlingslied“ von Gustav Prinz, dem sich Richard Wikenhausers altes deutsches Volkslied „Schneiders Höllenfahrt“, ein A-cappella-Chor, anschloß. Trotz des stürmischen Beifalls konnte keine Wiederholung erzwungen werden. Unter den „Chören von heute“ vernahmen wir den Männerchor a cappella „Auf, ihr Freunde“ von Franz Möckl. Besonders gut kam der folgende Männerchor a cappella „Heimat“, nach Melodie und Worten von Otto Strobl, bei den andächtig lauschenden Zuhörern an. Es folgte der Männerchor a cappella aus dem 16. Jahrhundert „Es taget vor dem Walde“ von Franz Burkhart. Mit Waldemar Bloch „Unsere liebe Frau“, Männerchor a cappella aus dem 17. Jahrhundert, wurde fortgesetzt, woran sich Günther Mittergradneger mit seinem Männerchor a cappella „Trinklied“, nach Sprüchen von Omar Khajjam stimmungsvoll anschloß. Kurt Altmann konnte mit seinen Improvisationen auf der elektronischen Orgel die Zuhörer begeistern. Ganz besonders harmonisch erwies sich Kurt Altmanns Begleitung auf der elektronischen Orgel bei dem folgenden Chorgesang „La mer“

von Charles Trenet, von dem wir gern eine Wiederholung vernommen hätten. Diese wurde uns aber erst bei dem letzten Chor „Moskau bei Nacht“ von Hellmut Jordan, zu teil. Trotzdem war die Begeisterung der Zuhörer noch nicht befriedigt und ihr stürmischer Beifall erzwang vom Engelsbergbund noch als Draufgabe Johannes Brahms 6. ungarischen Tanz. Wir können den Sängern des Engelsbergbundes und seinen hervorragenden Dirigenten zu dem großen Erfolg dieses Konzertes nur beglückwünschen. Gerald Kunc versteht es meisterhaft, seine Sänger anzuführen. Paul Brückner

Die letzte Heimat

Zum Tode Prof. Dr. Helfried Pfeifers

Am 26. April 1970 erlag Univ. Prof. Dr. Helfried Pfeifer, Wien, im Krankenhaus Schwarzach St. Veit in unmittelbarer Nähe seines ständigen Urlaubs- und Erholungsortes Badgastein, wo er auch ein eigenes Haus besaß, einer heimtückischen Krankheit im 75. Lebensjahr. Pfeifer war Jurist mit profunden Kenntnissen des österreichischen Verwaltungs- und Verfassungsrechtes, er war Hochschullehrer, publizierender Wissenschaftler und Politiker. Besonders die beiden letztgenannten Eigenschaften versetzten ihn in die Lage, jahrzehntelang in Wort und Schrift mutig für die Gewährung angemessener Rechte für die nach dem 2. Weltkrieg nach Österreich verschlagenen Heimatlosen und Flüchtlinge einzutreten. Deshalb gebührt ihm auch an dieser Stelle ein dankbares Gedenken.

Der ehemalige k. u. k. Reserveoffizier war zehn Jahre lang, 1949 bis 1959, Abgeordneter zum österreichischen Nationalrat usw. als Mitbegründer jener politischen Partei, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, zwischen rechts und links eine ausgleichende Vermittlungsrolle zwecks Verhütung von Protektion, Korruption und sozialem Unrecht zu spielen. Als einer der wichtigsten und angesehensten Wortführer des seinerzeitigen „Verbandes der Unabhängigen“ (VdU), aus dem die heutige „Freiheitliche Partei Österreichs“ (FPÖ) hervorgegangen ist, hat er im Wiener Parlament unzählige Male seine Stimme zugunsten der volksdeutschen Vertriebenen und Flüchtlinge in Österreich erhoben und immer neue Gesetzesvorschläge oder -verbesserungen zum Zwecke ihrer endgültigen Eingliederung in Österreich eingebracht, weil er zutiefst von dem Nutzen dieser Menschen für sein Vaterland überzeugt war. Ihnen widmete er aber nicht nur Parlamentsreden, sondern auch gediegene wissenschaftliche Publikationen, von denen hier wenigstens seine über 80 Druckseiten umfassende Arbeit über „Die Rechtslage der Flüchtlinge deutscher Volkszugehörigkeit in Österreich“ genannt sei (Veröffentlicht im Jahrbuch X des Ostdeutschen Kulturrates „Ostdeutsche Wissenschaft“, München 1963).

Der unparteilich denkende Rechtsgelehrte Pfeifer bemühte sich indessen keineswegs bloß um die gerechte Behandlung einer ihm persönlich nahestehenden Personengruppe. Ihm lag an einer zufriedenstellenden und humanen Behandlung aller Bevölkerungsteile, die Anspruch auf den Rechtsschutz eines zivilisierten Staates erheben dürfen. Diese seine Einstellung fand beispielsweise Niederschlag in seiner Studie „Das Recht der nationalen Minderheiten in Österreich“, die er ebenfalls in der oben erwähnten angesehenen Publikationsreihe, aber schon im Jahre 1961, über 50 Druckseiten stark, veröffentlichte. Als weiteres Beispiel für seinen Gerechtigkeitsinn und seine Hilfsbereitschaft auf internationaler Ebene darf hier schließlich erwähnt werden, daß er im Rahmen der Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem (AWR) in den letzten Jahren als Nachfolger des Schreibers dieser Zeilen die Leitung des „Expertenkomitees für internationale Flüchtlinge“ innehatte und dieser Aufgabe in vorbildlich korrekter und gewissenhafter Weise entsprach. Gründe über Gründe, um mit dankerfülltem Herzen von ihm Abschied zu nehmen.

Otto Folberth

Erst jetzt werden wir davon unterrichtet, daß am 24. März Herr Ing. Rudolf Liebisch, Dipl.-Kaufmann, im 77. Lebensjahre für immer von uns gegangen ist.

Dipl.-Ing. Rudolf Mohr

Am 9. Mai starb in Wien-Mauer Herr Dipl.-Ing. Rudolf Mohr, Inhaber der Firma Dipl.-Ing. Rudolf Mohr, in seinem 72. Lebensjahr. Er wurde auf dem Baumgartner-Friedhof im Familien-grabe zur ewigen Ruhe bestattet.

Kohle, Koks, Braunkohlenbriketts, Holzbriketts

Traningee-HOLZ

ELAN-OFENÖL

9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1
Telephon 85 5 95

Stadtgeschäft: Lidmanskogasse 49
Telephon 83 8 85

risch-Schönberg“, das Bild der nordmährischen Landschaft (die Stadt Mährisch-Schönberg, das Marchtal, das Graupatal, das Bordbachtal, das Teßtal u. a. m.). „Das Riesengebirge in der Malerei der Romantik“ von Günther Grundmann. (Den heimatvertriebenen Schlesiern ein Buch der Erinnerung.)

An unsere Mitglieder, die noch im Mai geboren, unsere Gratulation zum Geburtstag: Berta Tillmanns (Wagstad) zum 85., Rudolf Berndt (Gablons) 70, Lucia Spatschek (Budweis) 65, weiters Trude Ascherl, Oberfinanzrat Dr. Norbert Pawelka, Otto Rösler, Margarete Schmidt, Joh. Twardzik und Elisabeth Zuber.

Egerländer Gmoi

Am 18. April fand im Vereinsheim Riedenburg die Hauptversammlung statt. Gmoi-Vüästähä Rudolf Lackner begrüßte die Mitglieder, besonders den Ehrenvetter Josef Schindler. Sein Bericht behandelte eine umfangreiche Tätigkeit im verflochtenen Vereinsjahr. Leider hat der Tod wieder sechs treue Mitglieder in die letzte Heimat aberufen und damit eine Lücke gerissen, die bei den bestehenden Verhältnissen nicht geschlossen werden kann. Der Heimgegangenen wurde in Treue gedacht. Gmoischreiber, Mouhm Schindler, verlas die letzte Verhandlungsschrift, welche genehmigt wurde. Säckelwart Walter Benedikt konnte über eine zufriedenstellende Geldgebarung berichten. Allen Sachwaltern, besonders auch dem eifrigen Kameramann, Vetter Zuleger, wurde der Dank ausgesprochen. An Stelle des erkrankten Kulturwartes, Vetter Riedel, wurde Vetter Krämling mit dessen Obliegenheiten betraut. Die Hauptwahl ergab die Wiederholung des alten Ausschusses unter der bewährten Führung des Vüästähäs Rudolf Lackner. Nach Erledigung der Tagesordnung schloß sich ein gemütlicher Heimateabend an.

Grenzlandtreffen in Großmain

Zum 21. Grenzlandtreffen von Landsleuten aus dem Altvaterland und Adleregirge in Großmain bei Salzburg waren diesmal weniger Teilnehmer als bei früheren Treffen erschienen — die Kirche war nicht wie sonst überfüllt — als Lm. Dr. Leopold Miksch aus Wien den Festgottesdienst zelebrierte und seine Predigt im Heimatgedenken hielt. Im festlich beflaggten, schönen Ort herrschte jedoch wieder das vom Verkehrsverein „garantierte“ sonnige Wetter, weil die Sudetendeutschen eben zum Mahmal-festakt aufrufen und der Sonnenschein noch stets zur guten Stimmung beigetragen hatte. Leider erfolgte eine Absage der Pidinger Singgemeinde, weshalb die Kirchenbesucher selbst die Deutsche Messe von Schubert singen mußten, doch ergab sich insofern auch eine höchst willkommene Ausweitung, als unser Fräulein Erika Gerstberger aus München das „Ave verum“ und das „Ave Maria“ von Schubert, der ja unserer alten, un-

Steiermark

Graz

Unser Heimabend am 9. Mai war durch überaus zahlreichen Besuch ausgezeichnet. Direktor Emil Schwab fand in seiner Begrüßung am Vorabend des Muttertages herzliche Worte an die Mütter in unserem Kreis. Außerdem teilte er mit, daß die Fahrt nach Kremsmünster am 7. Juni 1970 stattfindet und Anmeldungen in der Geschäftsstelle entgegengenommen werden. Der Heimabend im Juni fällt zugunsten dieser Fahrt aus, so daß der nächste Abend erst am 10. Oktober 1970 stattfindet. Direktor Schwab konnte auch zahlreiche Landsleute zum erstmalig begrüßen Familie Schwab hat auch in dankenswerter Weise für Blumenschmuck auf den Tischen gesorgt. Als Höhepunkt des Abends brachte Walter Sandler einen Vortrag über russische Städte. Wir sahen Bilder von Kiew mit den vielen Kirchen und Klöstern. Zweites Ziel war die Ölstadt Baku am Kaspischen Meer, Hauptstadt von Aserbeidschan. Die Ölfelder von Baku sind seit dem 7. Jahrhundert bereits bekannt. Hauptteil des Vortrages war Moskau, die Hauptstadt der UdSSR.

Sonstige Verbände

Dachverband der Südmährer

7. Juni: 8. Treffen beim Südmährerkreuz
In der letzten Zeit wurden auf dem Kreuzberg bei Klein Schweinbarth Holzstufen erneuert, ferner wurden Ständer und Sicherungen gegen Absturz einbetoniert. Im Haus Nr. 25 erhielten der Raum, in dem die Bauernstube untergebracht werden wird, und der Schauraum einen neuen

PVC-Vorhänge, Tischbeläge, Wandbespannungen, Tapezierstoffe in großer Auswahl wieder bei Firma Chr. NEUNER, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße 4.
In der neuerbauten Lederhandlung.

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

„Klosterneuburger Markgraf“, vollmundiger Rotwein, immer begehrt, immer gerne genossen. Weinhof Schenkfelder, Linz, Weinhandlung Pichler, Linz, Langgasse, Weinhandlung Grisenti, Urfahr, Rudolfstraße, Weinhandlung Schenkfelder, Steyr.

Auflage kontrolliert



und veröffentlicht im HANDBUCH DER PRESSE

Grabkreuze

in vielen Ausführungen lagernd.
Freie Zusendung!
Kunstschlosserei Kaiserreiner, 3350 Stadt Haag 6, NÖ. Verlangen Sie illustriertes Preisangebot.



EUROPAMÖBEL-SONDERSCHAU
Im Rahmen des Europamöbel-Programms zeigen wir Möbel aus Österreich, Deutschland, Frankreich, England, Italien und Belgien.



Linz, Salzburger Straße 205, Tel. 80 4 22

LANDSLEUTE,

kauft bei den Inserenten der Sudetenpost

Erscheinungstermine 1970

Folge	Einsendeschluß	Erscheinungstag
11	1. Juni	5. Juni
12	15. Juni	19. Juni
13	29. Juni	3. Juli
14	13. Juli	17. Juli
15/16	3. August	7. August
17	31. August	4. September
18	14. September	18. September
19	5. Oktober	9. Oktober
20	19. Oktober	23. Oktober
21	2. November	6. November
22	16. November	20. November
23	30. November	4. Dezember
24	14. Dezember	18. Dezember

Leder-Breschan, chic, modern, Lederbekleidung, KLAGENFURT, Burggasse 8; VILLACH, Rathausgasse 4; FELDKIRCHEN, Kirchgasse Nr. 6.

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 85 2 76.

Realitätenvermittlung. Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschnig, vorm. Triebelng, Klagenfurt, 8.-Mai-Straße, 2. Ecke, Benediktinerplatz, Tel. 84 8 23.

NEUNER KLAGENFURT St.-Veiter-Straße 4 Lederwaren- und Lederbekleidungs-Spezialgeschäft, größte Auswahl.

Seit 1924 Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten. SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Reisetaschen zum Schlagerpreis S 99.— wieder eingelangt. Lederwarenecke Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLO). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein (Obmann Ing. Alfred Rügen). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz. Alle in Linz, Goethestr. 63. — Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. — Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 15.—, halbjährlich S 29.—, jährlich S 57.—. Der Bezugspreis wird entweder durch die Post kassiert oder ist an das Postsparkassenkonto 73 493 oder das Konto 0000-028135 bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz einzuzahlen. — Anzeigenannahme: Linz, Goethestraße 63. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Text sind mit PR gekennzeichnet.

40 JAHRE KLAVIERHAUS KREUZER

Große Auswahl von neuen und gebrauchten Klavieren
Verkauf aller Joka-Sitz- und -Schlafmöbel
Günstige Zahlungsbedingungen und Rabatte
Klagenfurt, Kardinalplatz 1 • Tel. 82 3 60

Serviertochter

Gesucht freundliche auch Anfängerin, Verdienst Fr. 1800.— monatlich, Kost und Logis frei, Freizeit geregelt, familiäre Behandlung.
Offerten an: Familie Eggenschwiler Gasthof Storchon CH 4712 Laupersdorf (Schweiz).

PEUGEOT
204 — 304 — 404 — 504
Sicher und zuverlässig
Rudolf Wurm OHG
Klagenfurt, St.-Veiter-Ring 27 Tel. 80 9 91
Villach, Tiroler Straße 51 Tel. 45 81